

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Carlsruhe, 1803

[urn:nbn:de:bsz:31-6672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-6672)



Les di'ances par
P. 2 Redoute etc
Prix 3.6 francs
(13) la livraison

Jardin de la Mal-
maison, Ventenat
12. livraison
de Louis Dor

Ie 610

*Syn. Apfels. aller
byzuss*

Allemannische Gedichte.

*Donnerstag, 1. März
1803*

Für Freunde
ländlicher Natur und Sitten.

Sylvestrem tenui musam meditabor avena.

Carlsruhe.

In Maclots Hofbuchhandlung.

1803.

*Günther Günther.
Für Freund
fint*

Arbubi
Myst
Luzad
Aquiton
Don Gubuff
De Mares
Zinch
Zindyn.
Wela Nuy
Gua Sing
Siggulz.
Ja. Lutzal Memon.

Ami Jha
Mad n. Gria
Lulh
A Wryman

98 B 76 169 RH

S





V o r r e d e .

Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthal und ehemaligen Soudgau, und weiterhin in mancherley Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet diese Gedichte ihr Inhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volk das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen Tönen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer in die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht.

Leser, die mit dieser Sprachweise nicht ganz bekannt sind, werden folgende wenige grammatikalische Bemerkungen nicht überflüssig finden. Das u und ü vor einem h, dem wieder ein Vokal folgt, oder folgen

sollte, geht in die Triphthongen uelh und
 ueih über, und diese Form ist also im Me-
 trum immer einsyllbig. Z. B. früelh, frü-
 he. — Beide Artikel werden meist abge-
 kürzt, tonlos und in der Aussprache wahre
 Präfixa des Substantivs oder Suffixa der
 Präposition. Sie und da schien es unver-
 meidlich, sie als solche auch in dem Texte
 auszu drücken. Z. B. Uffem, auf ihm;
 Uffeme, auf einem. — Der Accusativ des
 Singulars ist auch bey den Masculinis dem
 Nominativ gleich, z. B. Der Tag, der
 und den Tag. Der Dativ des Sing. wird
 bey den Masculinis und Neutris, biswei-
 len auch Femininis durch die Präposition
 in bezeichnet. Z. B. im Licht, inne
 Licht, dem, einem Licht; innere (in einer)
 Frau, einer Frau. — Das absolute Pro-
 nomen Ich lautet im Nominativ des Plu-
 ralis, wie der Dativ des Sing. Mir;
 auch Du, häufiger Dir als Ihr. Sich
 im Neutr. heißt bisweilen Ihns. Aber
 überall werden die Personalpronomina und
 das unbestimmte Man, wenn sie keinen
 Nachdruck oder Gegensatz haben, wie der
 Artikel, abgekürzt und wahre Präfixa oder
 Suffixa der nächsten Wörter, letztere, wenn

alsdann zwey Vokale zusammen kämen mit einem eingeschobenen n. *I. B. Sagi*, sage ich; *Woni*, wo ich; *Wennd'* und *Wennde*, wenn du; *Wemme*, wenn man. *Sagmer*, sage mir; *Denkder*, denke dir; *Bringem*, *Bringere*, Bring ihm, ihr. *Sägemer*, sagen wir; *Sägetder*, sagt ihr. *Sie zéigenis*, zeigen uns; *Zeigenich*, zeigen euch; *Zuents*, zu uns; *Zuenich*, zu euch. *Sägene*, sage ihnen. *Sägider*, sage ich dir; *Sägi'm*, sage ich ihm u. *Sudessen* sind diese Anhängwörter, um dem Zerte nicht ein zu fremdes Ansehn zu geben, auch in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aussprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu erfordern schien.

Das Glossarium am Ende enthält die in den Gedichten vorkommenden Idiotismen und ungewöhnlichen Formen des Dialekts verglichen mit (Sch) Scherzii Glossarium Germanicum medii ævi. (Jd.) Versuch eines Schwäbischen Idiotikon von Schmid. (Ab.) Adelungs Wörterbuch der hochdeutschen Mundart und andern. Sie und da sind passende Belege aus (Par.) Paraphrasis N. T. Zürich (ohne Jahrzahl) unterlegt

worden. Die Absicht des Verfassers war; theils solchen Lesern, die manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit der Erklärung entgegen zu kommen, theils einheimische, die in der Sprache ihrer Landsleute nur eine Entstellung und Mißhandlung des gutdeutschen Ausdrucks finden, an einzelnen Beyspielen auf das Alter und die Ableitung ihrer eigenthümlichen Wörter aufmerksam zu machen. Beide Theile werden es daher gerne verzeihen, wenn jeder von ihnen manches finden wird, was er schon lange wußte, manches, was er nicht zu wissen verlangt. Vielleicht findet hie und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth.

Die Melodien Nro. 1. 3. 4. verdankt der Verfasser der Freundschaft eines Mannes von sehr gebildetem Geschmack, dem bey Geschäften ernsterer Art auch die Muse der Tonkunst hold ist, Nro. 2. aber der Güte eines Unbekannten.



Handwritten text, possibly a signature or date, including the characters "auf", "l.", and "26".

Handwritten text, possibly a signature or date, including the characters "in" and "26".

Die Wiese. *)

Wo der Dengele-Geist **) in mitternäch-
tige Stunde
uffem silberne Gschir & golden/ Säges
denglet; f
s/n

(Todtnau's Ehnabe wüsse's wohl) am wal-
dige Feldberg;

Wo mit lieblichem Gsicht us tief verborgene
Ehlüste

d' Wiesen ~~use~~ luegt, und heck ~~ins~~ Todt-
nauer Thal springt;

*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg im Vorderösterreichischen entspringt; hinter Hausen im Wiesenthal ins Badische sich ergießt; bey Sündenhausen einen andern Strom gleiches Namens aufnimmt, und bey Kleinbünningen im Kant. Basel in den Rhein auströmt.

**) Gespenst auf dem Feldberg.

schwebt mi muntere Blick, und schwebe
mini Sidanke.

Feldbergs liebligi Tochter, o Wiese, bis
mer Gottwilche!

Los, i will di iez' mit mine Liederer
ehre,
und mit Gsang bigleiten uf dine freudige
Wege!

Im verschwiegene Schoß der Felse heimli
gibohre,

U. F. vo de Wolke gsäugt, mit Dufft und himme-
lischem Rege,

schlossch e Bütscheli: Chind in di'm verbor-
gene Stübli

heimli, wohlverwahrt. No nie hen mensch-
ligi Auge

güggelet und gseh, wie schön mi Meiddeli
do lit

im christolene Ghalt und in der silberne
Wagle;

und kei menschlig Ohr het no si Dthmen
erlustert,

oder si Stimmli ghört, si heimli Lächlen
und Briegge.

Numme stilli Geister/göhn uf verborgene
Pfade

us und i, und ziehn di uf, und lehre di
laufe,

gen der e freudige Sinn, und lehre di nütz-
ligi Sache,

und ~~es~~ isch/kei Wort verlohre, was sie der
sage.

Denn so bald de chäsch uf eigene Süeklene
furtcho,

schlieffsch mit stillem Tritt us di'm christa-
lene Stübli

barff usen, und luegsch mit stillem Lächlen
an Himmel.

D, wie bisch so nett, wie hesch so heiteri
Neugli!

Gell, do ussen ischs hübsch, und gell, ~~de~~
hesch ders nit vorgstellt?

Hörsch, wie's Läubli runsch, und hörsch,
wie d' Vögeli pffse?

Jo, de seisch: „I hörs, doch gangi witer/
und blib nit.

„Freudig isch mi Weg, und alliwil schö-
ner, wie witer!“

2/ Mei se lueg me doch, wie cha mi Weid-
deli springe!

„Chunnsch mi über,“ seits und lacht, „und
witt mi, se hol mi!“

Alliwil en anderē Weg, und anderi
Sprüngli!

Bei mer nit sel Weinli ab! — Do hem^{uf}
mers, i sags io, —

grübelte hani's denn nit gseit? Doch pürzlich witer's
und witer's,

^A groblisch uf alle Bierē, und stellsch di wie-
der uf d' Weinli,

schliesst in d' Hürst, — iez such mers eis! —
dört güggelets use,

x Suggus, ~~daß di Pöß! und het si urige~~
~~Abateß!~~

Aber wie de gohsch, wirsch alliwil größer
und schöner;

x *Abateß i chüen! Gay wirtle ma
wirden guten de Büß!*

*„Dich mi, henni bi!“ und sal
si uringe Pöß!*

wo di lieblichen Dchem weicht,  färbt si der
Nase
grüner rechts und links, es stöhn in saftige
Triebe
Gras und Ehrüter uf, es stöhn in frischere
Gfalte
farbigi Blümli do, und d' Zimmli chöm-
men und suge.

„3 Wasserstelzli chunnt, ~~es chömme Totnauer~~ *und*
und lang lang Wuli, ~~wo Totnauer~~
Alles will di seh, und alles will di bi- *by frey*
grüße,

und di fründlig Herz git alle fründligi
Rede:

„Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender,
esset und trinket!

„Witers goht mi Weg, Gfegott, ihr ord-
lige Thierli!“

Rothez iez ihr Lüt, wo úser Töchterli
hi goht!

Hender gmeint an Tanz, und hender gmeint,
zu de hüßig de Bube?

z' Uesfeld verbey gohts mit bivegliche
Schritte

zu de Schöne Buchen, *) und hört e heiligi
Meß a.

Gut erzogen ischs, und anderst cha me nit
sage.

No der heilige Meß se^h seits: „Jez willi mi
schieße,

aß i wieder witerš chumm!“ — Jez sinimer

~~Lut~~ ~~in~~ ~~sch~~ z' Schönau,
iez am Chastel verbey und allwil witerš
und witerš

zwische Berg und Berg im hüele duftige
Schatte,

und an mengem Chruk verbey an menger
Kapelle.

Aber wie de gohsh, wüsch sicheli/größer
und schöner;

*) Eine Kapelle dieses Namens an der
Wiese,

wo di lieblichen Othem weicht, färbt si der
Nase

grüner rechts und links, es stöhn in kräf-
tige Triebe

neui Ehrüter do, es schießen in prächtige
G'stalte

Blumen an Blumen uf, und geli saftigi
Wide.

Wo di'm Othem gwürzt, stöhn rothi Er-
berj: Chöpsft

Millione do, und warten am schattige
Thalmweg.

Wo di'm Othem g'nährt, stigt rechts an
sunnige Halbe

goldene Lewat uf in Feldere Riemen an
Nieme.

Wo di'm Othem g'chüelt, singt in de Hürste
verborge,

freudig der Hirte: Bueb, und witer chne
wont d' Holz: Ar. Löwen im

is Mambecher Hätteli chunnt, und wulligi
Häli vo Zell her.

*Ein
Lied
im
Lied*

Alles lebt und webt, und tönt in freudige

Wiise;

alles grünt und blüest in tusigfältige

Farbe;

alles isch im Staat, und will mi Meiddeli

grüße.

8/ Doch de bisch ke Meiddeli me, ~~de bisch isch~~ *ich bin die*

e Meidli!

Aber an der Bruckwoog, nit wit vom

steinene Chrüzli,

Chresme Zeller Buebli hoch an de felfige

Halde,

suchen Engelsfuß, und luegen aben und

stune.

„Toneli, seit der Sepli, was het echt d’

Wiesen im Chöpfli?

„Lueg doch, wie sie stobt, und wie sie nie-

der an d’ Stroß sizt

„mit vertieftem Blick, und wie sie wieder

~~uffstobt~~ *in d’ Gurgi*

surge in d’ „gege de Matte lauft, und mittere selber

im Champf isch!“

*die yfueri
Josten*

lob Feldbergs Tochter, was besch im Chops?
im Duppeli I frog, wie der Septi,
und de g'fallsch mer numme halber, hani
der sage!

Fehlt der näumis, se schwetz, und hätttsch
gern näumis, se sag mer's!

Aber wer nit seit bisch du! Mit schwan-
fige Schritte

Lauffsch mer d' Matten ab in dine tiefe Gi-
danke

hant yngert Guss usem Zeller Thal ins Wiefethal gegenent
Bergwerch,
und schangschiersch det Glauben und wirsch
mah e luthrische Chetzer!

Hani's denn nit gseit, und hani mers nit
vorgstellt?

Aber iez ischs so, und was hilfst balgen und
schmähle!

Wendere hani's nit, se willi/lieber gar
helfe;

Abbe bringsch mer doch no Freud und hei-
teri Stunde!

spindas
Luthebrugs Tochter lob, de isch fall/geraus
nimm no firlber.
Biff was, wie dem Duppeli; Achab,
Guss die Josten im Duppeli

Halt mer e wenig still, i will di iez luthe-
risch chleide;

f ~~harfis darfsch nit geh, und rothi Strümpfi
nit trage.~~

Do sin wiifi baumele Strümpf mit chünst-
lige Zwickle,

(leg di selber a!) und Schuh und silberni
Ninkli,

f do ne grüne Rock; vom breit verbendlete
Liibli

fallt bis zu de Chnödelnen abe *Saltz*
Fältli! *Saltz!*

Girle Sigt er recht? Thu d' Häfeli i! und ~~de isch~~
mein Brustuch Brustuch,

sammet und roseroth. Jez sichtigder chünst-
ligt Zupse

us de schöne, sufer gstrehte, flächsene
Hoore.

Obe vom wiissen Necken und biegsam in
d' Zupse verschlunge,

fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene
Bendel

f *o Hilt zu einem besitzig
weise, wenn*

bis zum tiefe Rock: Saum abe. Esfallt
der die Chappe,
wasserblaue Damast und gestickt mit goldene
Blume?

Zieh der Wendel a, wo in de Rieklene dur-
goht,
unter de Zupse dure, du Dotsch, und über
den Ohre
fürst mittem Letsch, und abe gegenem Esicht
zu!

Jet. e sibe Fürtuch her, und endli der
Hauptstaat,
zwenzig Ehle lang und breit e Mayländer
Halstuch!

Wie ne lustig Gwülch am Morgehimmel
im Frühlig

Schwebts der uf der Brust, und ~~stigt und~~ ~~fallt mittem Othem,~~

wahlⁿ der über d' Achsle, und fallt in präch-
tige Zipfle

über ^{de} Rücken abe, sie rusche, wenn de'n im
Wind gohseh!

*mit dem
+ Rigts ~~was~~ abgung
si such si*

Het me's lang, se loßt me's henke, hör i
mi Lebzig.

D' Ermel, denck wol, henksch an Arm, wil
s' Wetter so hüsch isch,
aß me s' Hemd au sieht, und dini gattigen
Aermli;

abra
und der Schie: Hut nimmsch in d' Hand
am sidene Wendel;

d' Sonne git ^{nun} ~~der~~ wärmer, und schint ~~der~~ *nun*
~~regnen nu~~ besser in d' Auge,
wenn ~~den~~ in de Hände treisch, und 's stoht
der au hübscher!

2/
Jez wärsch usstafft, als wenn de hofertig
stoh wottsch,

und de gfallsch mer selber wieder, chani der
sage.

6/ Gerat
Wienes si iez freut, und wie's in zimpsere
Schritte

tänzelet, und meint, es seig d' Frau Bög:
tene selber,

wie's si Chöpfli hebt, und ~~alli~~ Augeblick
z' ruß schielt,

in den

Ob me's echt au b'schaut, und ob men ^{nu} or:
deli no luegt!

So, de b'isch io hübsch, und io du Rärli,
^{Lüftung} mer luege,

io, du Zeller Meidli, mit diner marggröfer ^{goldig}
Chappe,

mit de lange Zupfen und mit der längere
^{ein} Hoorschnur,

mitten vierfach zsemmegezte Mayländer
Halstuch! +

2 Aber rothet ^{ist} ^{was} d' Marggröfer Jumps:
fere hi goht!

3 ~~Debben uffte Platz, und öbben unter d'
Linde, ^{in d' d' d' d' d'}~~

~~öbben~~ in d' Weserey, und zu de Husemer
Ehnabe?

Hender gmeint, io wol! Ani Bergwerch
visperlets abe,

lengt e wenig duren, und trüllt e wengeli
d' Räder,

was der Blos: Balg schnuse mag, af d'
Tüürer nit usgöhn.

zusünftig öfter lunge flate vige

*2 was' d' Lufungig Jumps
ffenti*

*3. dunkelrotte Plätz, dunkel
gera fette Luch*

Aber 's isch si Bliibes nit. In d' Husemer
Matte

1. schießt's, und ~~d' Legi~~ ab mit große Schritte
go Farnau, *riech*
lauffsch mer nit, se gilt's mer nit, ~~ins~~ Scho-
pfemer Chilspel.

Aber z' Gündehuse, wer stoht echt an der
Stroße,

3/18/10
wartet, bis de chunnst, und goht mit freu-
dige Schritte
uf di dar, und git der d' Hand, und fallt
der an Buse?

Chennsch di Schwesterli nit, 's chunnt z' ~~aller~~

10/18/10
~~gucke fuer monschst~~ vo Wisleth?

Uf und nieder hets di Gang und dini Ge-
behrde.

So de chennschs, worum denn nit? Mit
freudigem Brusche

Nimm'schs in d' Arm, und losch's nit goh,

goh's nit
gib achtig, verdrucks nit!

Jet ~~marfchieremer~~ witer's, und alli wil aben
und abe!

Siehsch ?

1. über d. Lige

Siehsch dört vorne 's Röttler Schloß — ver-
falleni Mure?
In vertäfelte Stube, mit goldene Lüste
verbendlet,
hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstligi
Fraue,
Heren und Here-Gsind, und d' Freud isch
z' Röttle deheim gsi.
Aber iez isch alles still, / undenklichi Zite
brenne feini Liechter in sine verrißene
Stube,
flackeret kei Fäär uf siner versunkene Fäär-
stet,
goht kei Ehrug in Cheller, ke Züber aben
an Brunne.
Wildi Lube niste dört uf moßige Bäume.
Lueg dört ehnen isch Mulberg, und do im
Schatte verborge
's Föhris Hüsli, und am Berg dört, d'
Höllstemer Chilche.
Steine lömmer ligen, und fahre duren in
d' Matte,

günst'g
 Will der Schanzli näumis, se mag er use
 zu dir cho.

günst'g
 Unter Steine ~~hunnich~~ mit dine biwegliche
 Schritte

wieder über d' Stroß. Jez göhmer füren

Kuhn
 Hauige ^{oben} ~~u~~ und ~~Hage~~ ^{oben} ~~zu~~ und aben an
 Röttle.

Lueg e wenig use wer stohd dort oben am
 Fenster

in si'm neue Chäpli, mit sine fründlichen
 Auge?

Neig di sin, zeig wie, und sag: „Gott
 grüßich Her Pfarer!“

Jez gohts Thumrige zu, — ~~se hen der~~
~~welle ne Zuck thu,~~

aber 's macht der g'ringe Chummer, —

~~ob der's der Kleinert~~
~~gut heißt, oder nit, se gumpfich ebe, wie s~~
~~dir gfallt, ^{igita}~~

~~übers Stollaschi ab, und furt in d' Lörre~~
 cher Matte.

und bündli eßst lous,
was nit nit'gigig, i weiß nit
ob i an noßim.

~~Nimm di e wenig in Acht, siehst du dort im
Grüne sel Ehrlich nit?~~

~~Wart, was werde d' Stettener sage, wenn
sie erfahre,
was de z' Huse bösgel besch! Doch gheit es
di wenig.~~

Aber wie de gohst vom Bergwerch abe
go Schopfe,
bis an Stetten aben uf diner steinige Land-
stroß,
bald am linke Bord, bald wieder ehnen am
rechte
zwischenem Faschinat, wirsch allwil größer
und schöner,
freudiger allwil, und schaffig, was me cha
sage.

Wo di lieblichen Othem weicht, wie färbt
si der Nase
grüner rechts und links, wie stöhn mit kräf-
tige Triebe
neui Chrüter uf, wie stöhn in höhere Farbe

2*
Gedungen

Warum bist du still, und magst nicht
Rede sein, dich zu gütlich gienke so
müchtig lieben z' auch als kausi: das
Gott ist was ich will gaus
Schwartzes span über.

Blumen ofen 25

alli Blume do. De Summer: Vögle thut
d' Wahl weh.

Wechslet nit der Ehlee mit goldene Chette-
ne • Blueme,

Frauemänteli, Hasebröddli, würzige Chümme,
Sunneblume, Habermark und Dolden und
Ruchgras? *ulla Hilgen*

Glikeret nit der Thau uf hunderttuffig Hal-
me?

Wattet nit der Storch uf hohe Stelze der
zwische? *Drey zu Drey*

Ziehn si nit vo ~~Dorf zu Dorf~~ in lange
Reviere

feisti Matte Stunde wiit und Tauen an
Tae?

*'s Brombecher Nummeli chunnt, es chömme
Lörecher Köfli,

freße der us der Hand, und sin fast nârisch
vor Freude,

und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre
go Dieche

*und da zwißten wögen stork,
merck' dieß an. Hilig,
Luan*

halte d' Vögeli Jude • Schul und orglen und
pffse.

(D' Brombecher Linde lit, der Sturmwind
het sie ins Grab gleit.)

Aber rechts und links wie schwanken an flä-
chere Reine

Rocken und Weizehalm! Wie stöhn an sun-
nige Halde

Neben an Neben uf! Wie woget uf höhere
Berge

rechts und links der Buchewald und dunk-
leri Eiche!

Wie isch alles so schön, und überal anderst
und schöner!

Feldbergs Tochter, wo de ~~Wife~~, ~~isch~~ ~~Wah-~~
rig und Lebe!

Neben an der usen und neben an der
abe

gigst der Wage, d' Geisse chlopft, und d'
Sägeese ruschet,

und de grüßisch alli Lüt, und ~~schweizisch~~
mit alle.

W. Schmidli

g

guld

Stoht e Mühli näumen, en Dehli oder e
Ribi,
Drothzug oder Gerste: Stampfi, Sägen
und Schmidte;
lengsch mit biegsamen Arme, mit glenksame
Fingere dure,
hilffsch im Müller, mahlen und hilffsch de
Meidlene ribe,
spinnsch mer 's Husemer Ise, wie Hanf in
gshmeidigi Fäde.
(Gell, iez schlacht di 's Gwisze wieder, 's
goht eim nit anderst!)
Eicheni Plätschi versägsch, und wandlet 's
Ise vom Füllherd,
uffen Ambos, lüpfsch de Schmiede freudig
der Hammer,
frängst derzu, und gersch ke Dank, „Gott
grüßich, Gott bhütich!“
Und isch näume ne Bleichi, se losch di au
das nit verdrieße,
huuchisch e bizzeli duren, und hilffsch der
Sunne bleiche,

*in mynman Lutz
es bin ierst yung*

aß sie ferig wird, sie isch gar grüseli land-
sem!

Aber solli eis, o Wiese sage, wie 's an-
der,

nu se seig's bikennt! De hesch au bsundert:

Jeste, ^{u 26} und sage, ² seig der
nit z' traue,

und wie schön de seigsch, wie liebli/dini Gi-
behrde,

stand der d' Bosget in den Auge, sage sie
alli.

Ob men umluegt, chresmisch näumen über
d' Faschine,

oder ~~ruffsch~~ ^{guffsch} sie us, und bahnsch der bsun-
deri Fußweg,

hohlsch de Lüte Stei uf d' Matte, Taspis
und Feldspat.

Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwar-
bet und g'schöchlet,

holsch's und treisch's ~~im~~ Noehber duren Ar-
fel um Arfel.

u — *u*

's sagen au e Theil, de seigisch glückli ^S im
Finde

L uf de Bänke, wo nit g'wünscht sin, sel hani
nie gseh.

Mengmol haseliersch, und 's muß der alles
~~ab~~ ^{ab} ~~Weg~~ ^{Weg} goh;

~~ab~~ rennsch, e Hüslü nieder, wenns der im
~~Weg~~ ^{Weg} stobt.

Wo de gohsch, und wo de stohsch isch Bal-
gen und Balge.

Feldbergs Tochter los, de bisch an Lu-
ged und Fehler

zittig, chunnts mer halber vor, zum Manne,
wie wärs echt?

Zeig, was machsch für Meugli? Was zupffsch
am sidene Bendel?

2 Stell di nit so nârsch, du Dingli, ~~meinsch~~
~~denn~~, me wuß nit,

aß de versproche bisch, und aß der enander
scho bstellt hen?

Meinsch, i chenn di Holderstoek, di chrâf-
tige Burst nit?

1 *ab* i *glorisch* nit
2 *ich* *meinsch* *ich*, *meinsch* *ich*

Ueber hochi Felsen, und über Stunden und

~~hundert~~ Hecke

eis Gangs us/ de Schwizerberge gumpet er
z' Rhineck

aben in Bodensee, und schwimmt bis füre
go Chostez, *Lustzug*

1. seit: „I muß mi Meidli ha, do hilft nüt, *und so*
und batt nüt!“

Aber oben an Stei, se stigt er in landseme
Schritte

wieder usem See mit sufer gwäschene
Tüße,

Liesehofe gfallt em nit und 's Chloster der-
nebe,

nei, er rennt Schaffusen ab, und stobt an
de Felse. *und 's*

An de Felse seit er: „Mi Meidli muß
mer werde!

„Lib und Lebe wogi dra, // und Brusttuch
und Chreke!“

Seits und nimmt e Sprung! Jez bruttlet
er abe go Rhinau,

1. *zu felfe, nur in. hat mit*

trümmelig ischs em worde, doch chunnt er
witerß und witerß.

Eglisau und Chayserskuhl und Zurzi und
Waldshut

het er scho im Aeffen, er lauft vo ¹Wald-
stadt zu Waldstadt,
iez ~~am Hörnli aben~~ ^{ru Lenz} in schöne breite Re-
viere

weib

27

Basel zu, und loßt der Hochzeit. Zedel
schrife.

~~Gell, i weiß es! Bisch im Stand und
läugnisch, was wohe isch!~~

Hätti z' rothe gha, 's wär z' Wil e schick-
liche Platz gfi;

~~'s sin doch au scho Gintsche vo Basel uss
gfabre,~~

ohni Widerred vo mine gnädige Here,

~~use zu Her Briggem, und ine zu Her Ch-
ma.~~

Aber di Vertraue stoht zum Chlei: Hüniger
Pfarrer.

*6 hat scho emmyn Leizigam si gal-
tig willi vo Wil
und isch in sa Ma, und chult am
Widarbund
Müßid arda nit, u mayß us löizge*

Wie de meinsch, se göhmer denn dur d'
Niechener Matte!

Lueg, isch sel nit d' Chläbi, und chunnt er
nit/dört abe? *abu*

Jo er ischs, er ischs, i hörs am freudige
Brusche!

Jo er ische, er ischs mit sine blauen Au-
ge,

mit de Schwitzer, Hosen und mit der sam-
mete Chreke,

mit de chrystalene Chnöpfen am perlesarbi-
ge Brusttuch,

mit der breite Brust, und mit de chräftige
Stoche,

's Gotthards große Bueh, doch wie ne
Koths. Her vo Basel

stolz in sine Schritten und schön in sine Gi-
behrde.

O wie chlopft der 's Herz, wie lüpft si *si*
~~Gotthards~~ *Gotthards* ~~Waländer~~ *Waländer* Halstuch,
und wie stigt der d' Kötchi in ~~dini~~ *dini* ~~liebliche~~
Baeke, *ing in die*

Pöhlitz

wie am Himmel 's Morgeroth am liebliche
Mantag!

Gell, de bischem hold, und gell, de hesch
ders nit vorgstellt,
und es wird der wohr, was im verborgene
Stübli

d' Geister gsunge hen, und an der silberne
Wagle!

Halt di numme woh! — I möcht der no
allerley sage,
aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di
Kerli!

Förchsch, er lauf der furt, se gang! Mit
Thränen im Aeugli

rüeffsch mer: „Hüttdi Gott!“ und fallsch
em freudig an Buse.

Hüttdi Gott der Her, und folgmer, was i
der gseit ha!

Freude in Ehren.

(mit einer Melodie.)

Ne G'sang in Ehre

wer wills verwehre?

Singt 's Thierli nit in Hurst und Nast,

der Engel nit im Sterneglast? ———— // *cg*

e freie frohe Muth,

e gsund und frölich Blut

goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre

wer will's verwehre?

Trinkt 's Blüemli nit si Morgethau?

Trinkt nit der Vogt si Schöppli au? ,

Am Werchtig hemmer gschaft, *und brauche*

Am ~~drum~~ bringt der Nebesast

am Sunntig neuu Ehrast.

Ne Chuß in Ehre
wer wills verwehre?
Chüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,
und 's Sternli chüßt si Nöchberli?
In Ehre, hani gseit,
und in der Unschuld G'leit,
mit Zucht und Sittsamkeit.

Ne freudig Stündli
ischs nit e Fündli?
Jez hemmers und jez simmer do;
es chunnt e Zit, würds anderst goh.
's wäürt alles churzi Zit,
der Chilchhof isch nit wit.
Wer weiß, wer ~~hal~~ dort lit?

Jauch

Wenn d' Glocke schalle,
wer hilftis alle?
D gebis Gott e sanfte Tod!
e rüehig G'wisse gebis Gott,
wenn d' Sunn am Himmel lacht,
wenn alles blitzt und chracht,
und in der letzte Nacht!

Die Irrlichter.

Es wandlen in der stille dunkle Nacht
wohl Engel um, mit Sterneblume gähront,
uf grüne Matte, bis der Tag verwacht,
und do und dort e Betzit - Glocke tönt.

Sigis

Sie spröche mitenander deis und das,
sie machen öbbis mitenander us;
's sin gheimi Sache; niemēs rothet, was?
Druf göhn sie wieder furt, und richte's us.

Das ist
~~Und wenn so finster wird, wie in're Chue,~~
Man an Litzel in

und wemme nümme sieht, wo d'Nußbaum stöhn,
was gschiecht? se mü'en die süürige Manne zu,
und mü'en den Engle zünde, wo sie göhn.

Man
~~+ se mü'en die süürige Manne zu,~~
Wärcht über
feld *Lins an d' Brun*

Und iedem hangt e Bederthalben a,
und wenns em öd wird, lengt er ebe dri,
und blißt e Stückli Schwefelschnitten a,
und trinkt e Schlickli Treber: Brentewi.

Druf puzt er d'Schnören amme Eschäubli ab;
Hui, flackerets in liechte Flammen uf,
und, hui, gohts wieder d' Matten uf und ab,
mit neue Chräfte, d' Matten ab und uf.

's isch Hummliger so, wenn ein vorem Fuß
und vor den Auge d' Logge selber rennt,
aß wemme sie mit Hände trage muß,
und öbbe gar no d' Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d' Nacht derher,
und sieht vo witem scho die Kerli goh,
und betet lissi: „Das walt Gott der Her“ —
„Ach bleib bey uns“ — im Wetter sin sie do.

Wor:

Worum? So bald der Engel bete hört,
se heimelets en a, er möcht derzu.
Der füürig Marcher blieb io lieber dort,
und wenn er chunnt, se hebt er d' Ohre zu.

Und schritet obsch e trunk'ne Ma dur d' Nacht,
er fluecht und sappermentet: „Chruz und Stern,“
und alli Zeichen, aß der Bode chracht,
sel hörte wohl der füürig Marcher gern.

Doch wirde em nit so gut; der Engel seit:
„Furt, weidli furt! Do magi nit dervo!“
Im Wetterleich, sen isch der wiit und breit
fei Marcher me, und au fei Engel do.

doch goht me still si Gang in Gottis G'leit,
und denkt: „Der chönnet bliuen oder cho,
ne jede weiß si Weg, und's Thal isch breit,“
sel isch 's vernünftigst, und sie lön ein go.

Doch wenn der Wunderwitz ein öbbe brennt,
me lauft im Uhverstand den Engle no,
jel isch ene wie Gift und Poperment;
im Augenblick se lön sie alles stoh.

Z' erst sage sie: „Denkwol es isch si Weg,
„er goht verbey, mer wen e wenig z'ruk!“
So sage sie, und wandle still us weg,
und sieder nimmt der süürig Ma ne Schluck.

Doch folgt me witerß über Steg und Bort,
wo nummen au der Engel goht und stoh,
se seit er z'lezt: „Was gilts i find en Ort,
„du Lappi, wo di Weg nit dure goht!“

Der Marcher muß vora; mit stillem Tritte
der Engel hinterher, und lauft me no,
se sinkt men in e Gülle, 's fehlt si nit.
Jez weisch di B'richt, und jez chasch wieder goh!

Nei, wart e wenia, 's chunnt e guti Lehr!
Vergiß mers nit, schribs lieber in e Buch!
Zum Erste sagi: Das walt Gott der Her,
isch allwil no besser, aß e Fluch.

Der Fluch jagt d' Engel mittem Heil dervo;
e Christli Gmüeth und 's Bette zieht sie a;
und wemme meint, me seh ne Marcher cho,
's isch numme so d' Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Ehre-Ma
ne Geschäft für ihn ellei z' verrichte het,
se los en mache! Was gohts di denn a?
und los nit, wemme mittem Nocher redt!

Und goht me der us Weg, se lauf nit no!
Gang diner Wege furt in Gottis Gleit!
's isch Uhverstand, me merkt's enanderno,
und 's git en Unehre; sag i heig ders gseit!

Der Schmelz=Ofen.

Jetz brennt er in der schönsten Art,
und 's Wasser rauscht, der Bloßbalg gahrt,
und bis aß d' Nacht vom Himmel fällt,
se würd die ersti Maße halt.

Und 's Wasser rauscht, der Bloßbalg gahrt;
i ha druf hi ne Gulde g'spart.
Gang Chüangi, lengis alte Wi,
mer wen e wengli lustig sy!

Ne Freundestund isch nit verwehrt;
me gnießt mit Dank, was Gott bischert,
me trinkt e frische frohe Wueth,
und druf schmeckt wieder 's Schaffe gut.

Es Freudestund, e guti Stund!
's erhaltet Lib und Ehräfte gsund;
doch muß es in der Ordning geh,
fust het me Schand und Leid dervo.

Es frohe Ma, ne brave Ma!
Sez schenket i, und stoßet a:
„Es leb der Marggrov und si Huus!“
Ziehnt d' Chappen ab, und trinket us!

Ne bessere Her treit d' Erde nit,
's isch Sege, was er thut und git,
i cha's nit sage, wieni sott:
Bergelts em Gott! Bergelts em Gott!

Und 's Bergwerch soll im Sege stoh!
's het menge Burger 's Brod dervo.
Der Her Inspekter lengt in Trog,
und zahlt mit Freud, es isch kei Trog.

Drum schenket i, und stoßet a!
Der Her Inspekter isch e Ma,
mit üfers Gattigs Lüte gmei,
und fründli gege groß und chlei.

Er schafft e gute Wi uss Werk,
er holt en über Thal und Berg,
er stellt en luter uff e Tisch,
und mißt wie's recht und billig isch.

Sell isch verbey, der Ma am Füre
muß z'trinke ha, wärs no so thür;
es rieslet menge Tropfe Schweiß,
~~und wills nit go, men ächjet eis.~~

Me streift der Schweiß am Ermel ab,
me schnaufet, d' Bälg verstuune drab,
und mengi liebi Mitternacht
würd so am heiße Herd verwacht.

schiff so drinsing in / s. G. 12

Der Schmelzer isch e plogte Ma,
drum bringet em's, und stoßet a:
Gsegott! Vergiß di Schweiß und Ach,
's het ieden anderen au si Sach!

Am Zahltag theiltisch doch mit fei'm,
und bringesch der Lohn im Mastuch heim,
se luegt di d' Marei fründli a,
und seit: „I ha ne brave Ma!“

Druf schlacht sie Eiern: Unken i,
und sträut e wenig Imber dri;
sie bringt Salat und Grüebe dra,
und seit: „Jez is du liebe Ma!“

Und wenn e Ma si Arbet thut,
se schmeckt em au si Esse gut;
er tuuschti nit in Leid und Lieb
mit mengem riche Galge: Dieb.

Mer siße do, und 's schmektis wohl.
Gang Chüngeli leng, no nemol,
wil doch der Ofen wieder goht,
und 's Erz im volle Chübel stoht!

Se brenn er denn zu guter Stund,
und Gott erhaltich alli gsund,
und Gott biwahrich uf der Schicht,
aß niemes Leid und Unglück gschicht.

Und chunnt in strenger Winters-Zit,
wenn Schnee uf Berg und Firste lit,
en arme Bub, en arme Ma,
und stoht ans Fûür, und wärmt si dra,

^{ne}
und bringt e par Grumbireli,
und leits ans Fûür, und brotet sie,
und schloft by'm Setzer uffem Erz —
schloß wohl, und tröst der Gott di Herz!

Dört stoht so ein! Chumm arme Ma,
und thue eis Vscheid, mer stoßen a! *- mit*
Gsegott, und trösfider Gott di Herz,
me schloft nit lieblich uffem Erz!

Und chunnt zur Zit e Biderma
ans Fûür, und zündet 's Pfisti a,
und sezt si näumen ane mit,
se schmeks em wohl, und — brenn di nit!

Doch fängt e Buebli z' rauchen a,
und meint, es chönns, as wie ne Ma,
se macht der Schmelzer churze Bricht,
und zieht em 's Pfisti ussem Gsicht.

Er leit's ins Fûür, und balgt derzu:

- + „~~Du~~ dunderstehige Lappi du, *hoff an' so*
„ sug amme Zipfeli Leberwurst, *gluck!*
„ 's isch besser für so chleini Bursch!“

+ *Singst du zu so in die
Ding zum Zwagli Zerkommen
Nacht? Zerkommen weilt
s' Lück nach.*

's isch wöhr, 's git mengi Churzwiil mehr
am Suntig no der Chinderlehr,
und strömt der süürig Ise-Bach
im Sand, es isch e schöni Sach.

Frog menge Ma: „Sag, Nocher he!
„hesch au scho 's Ise werde seh
„im süürige Strom de Forme no?“
Was gilts, er cha nit sage: Jo!

Mir wüsse, wie me 's Ise macht,
und wie's im Sand zu Masse bacht,
und wiemes druf in d' Schmidte bringt,
und d' Luppen unterm Hammer zwingt.

Jetz schenket i, und stoßet a:
der Hammer-Meister isch ~~an~~ ne Ma!
Wär Hammer-Schmid und Zeiner nit,
do läg e Sach, was thät me mit?

Wie giengs im brave Hamberchs • Ma?
's muß iede Stahl und Ise ha;
und het der ~~Schnider~~ ~~fei~~ ~~Wadle~~ ~~meh~~,
sen ischs au um si Nahrig gscheh.

Und wenn im früeiche Morgeroth
der Buur in Feld und Fuhre stoh,et,
se muß er Charst und Haue ha,
sust isch er e verlohrene Ma.

Zum Broche brucht er d' Wägese,
zum Meihe brucht er d' Sägese,
und d' Sichele, wenn der Weize bleicht,
und 's Messer, wenn der Trübel weicht.

Se schmelzet denn, und schmiedet ihr,
und dankich Gott der Her dersür!
Und mach en andere Sichele drus,
und was me brucht in Feld und Hus!

~~und was me brucht in Feld und Hus!~~
~~und was me brucht in Feld und Hus!~~
und was me brucht in Feld und Hus!
und was me brucht in Feld und Hus!
und was me brucht in Feld und Hus!

Und numme feini Sebel meh!
's het gang ~~mifrabli~~ ~~Chrümpel~~ ge;
's hiakt mengen ohni Fuß und Hand,
und menge schloft im tiefe Sand.

Kei Hurlibaus, fe Füsi meh!
Mer hen 's Lamento obbe gseh,
und ghört wie's in de Berge chracht,
und Aengste gha die ganzi Nacht /.

22
und glitte ~~was~~ ^{Gericht} me ~~lida~~ cha;
drum schenket i, und stoßet a:
Uf ~~Röcker~~ Fried' und / Einigkeit
vo nun a bis in Ewigkeit!

11

Jet zahlmer! Jet gößmer hei, *u*
und schaffe hüt no allerley,
und dengle no bis tief in d' Nacht,
und meibe, wenn der Tag vermachet.

1 ~~Wunderung in. Bismarck~~
~~1. 1. 1. Wunderung in. Bismarck~~

Der Morgen: Stern.

(mit einer Melodie.)

Gymnast. Gymnast.

Woher so früeh, wo ane scho,
Her Morge: Stern enanderno
in diner glükrike Himmels: Tracht,
in diner guldige Locke Pracht,
mit dinen Auge chlor und blau
und sufer g'wäschen im Morge: Thau?

Hesch gmeint, de seigsch elleinig do?)
Nei weger nei, mer meihe scho!
Mer meihe scho ne halbi Stund;
früeh ussto isch, de Gliedere gsund,)
es macht e frische frohe Muth,
und d' Suppe schmeckt eim no so gut.

's git Lüt, sie dose frili no,
sie chönne schier nit use cho.
Der Mähder und der Morge: Stern
stöhn zitli/uf, und wache gern,
und was me früesh um Bierl thut,
das chunnt eim z' Nacht um Müni gut.

Und d' Vögeli sin au scho do,
sie stimmen ihri Pfiffli scho,
und uffem Baum und hinterm Hag
seit eis im andere Gute Tag!
Und 's Turtel: Lübli ruukt und lacht,
und 's Betzit: Glöckli isch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott
„e gute Tag, und bhütis Gott!
„Mer beten um e christlig Herz,
„es chunnt eim wohl in Freud und Schmerz;
„wer christli lebt, het frohe Muth:
„der lieb Gott stohet für alles gut.“

Weisch Gobbeli, was der Morge: Stern
am Himmel sucht? Me seits nit gern!
Er wandlet imme Sternli no,
er cha schier gar nit vonnem lo;
doch meint si Mutter, 's müeß nit sy,
und thut en wie ne Hüenli i.

Drum stoht er uf vor Tag, und goht
si'm Sternli no im Morgeroth;
er sucht und 's wird em windeweh,
er möcht em gern e Schmückli ge,
er möcht em sagen: I bi der hold!
es wär em über Geld und Gold.

Lun 6

Doch wenn er schier gar bynem wär,
verwacht si Mutter handumcher,
und wenn sie rüeft enanderno,
sen isch mi Bürsli niene do.
Druf sicht sie ihre Ehranz ins Hoor,
und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern si Mutter sieht,
se wird er todesbleich und flieht,
er rüest si'm Sternli: Büttdi Gott!
es isch, as wenn er sterbe wott.
Jez Morge: Stern hesch hohi Zit
di Mütterli/ isch nümme wit, 8

Dört chunnt sie scho, i ha's io gseit,
in ihrer stille Herlichkeit!
Sie zündet ihri Strahlen a,
der Eilich: Thurn wärmt si au scho dra,
und wo sie fallen in Berg und Thal,
se rüehrt si 's Leben überall.

Der Storch probirt si Schnabel scho,
de chaschs perfekt, wie gester no!
und d' Chemi rauchen au alsgmach;
horsch 's Mühli: Rad am Erle: Bach,
und wie im dunkle Buche: Wald
mit schwere Streiche d' Holz: Ur fällt?

Was

Was wandlet dort im Morge, Stral
Mit Tuch und Chorb dur's Matte, Thal?
's fin d' Meidli iung, und flink und froh,
sie bringe weger d' Suppe scho,
und 's Anne Meili vornen a,
es lacht mi scho vo witem a.

Wenn ich der Sunn ihr Buebli wär,
und 's Anne Meili chäm ungfähr
im Morgeroth, ihm giengi no,
i müest vom Himmel abe cho,
und wenn au d' Muetter balge wott,
i chönnts nit lo, verzeihmers Gott!

*Konstanz
Zur 215
Orghelm
1817.*

Der Carfunkel.

Gymn. Gymn. 1809

*f. Paul
Paul. N. 1/2*

Wo der Metti Tuback schnäglet, se lue-
get en d' Marei

fründli und bittwis a: „Verzelis näumis
o Metti,

„weisch so wieder, wie necht, wo 's Chün-
gi het welle vertschlose!“

Drüber rucke 's Chünge, unds Anne Babi
und d' Marei

mit de Chunklen ans Licht, und spanne d'
Saiten, und striche

mittem Schwärkli 's Rad, und zupfen en-
ander am Ermel.

Und der Joppi nimmt e Hampfle Liecht-
spöhn, und setzt si

nebene Liechtstock ht, und seit: „Für das
des Willi ~~willi forge.~~“

Aber der Hans Jerg lit e lange Weg über
ren. Dse,

Lied Lichte bündig

lueget aben und denkt: „Do obe hör's am
beste,
„ und bi niemes im Weg.“ Druf, wo der
Netti si Tuback
gschnitte het, und 's Pfissi gfüllt, se chunnt
er an Liechtspohr
und hebt 's Pfissi/unter, und trinkt in gie-
rige Züge,
bis es brennt / druf drukt er 's Füür mit
de Fingeren abe,
und macht 's Deckeli zu. „Se willi denn
nämms verzehle,“
seit er, und sitzt nieder, „doch müender or-
deli still sy, *Guif*
„ aß i nit verstuun, ebs us isch, und du
dört obe,
„ pack bi vom Ofen abe! Hesch wieder nie-
ne ke Platz g'wüßt?
„ Ischs der z'wohl, und g'lustit's di wieder
„ no nem Carfunkel?
„ Numme ken, wie selle gsi isch, woni im
Sinn ha: „

„'s isch e Plätzli näume, 's goht weder *Li*
Ege ~~no~~ Pflug druf, *Ri*

Hurst an Hurst scho hundert Johr und gif-
tigi Chrüter,

's singt kei Trostle drian, kei *Summervö-*
geli bsuecht sie, *11/11*

Breiti Dosche hüete dort e zeichnete Chörper.

's wär ke ungschiekt Bürschli gsi, sel seit me,
doch het er

zitli 's Wirthshus g'liebt, und über Bibel
und Esangbuch *g'vorne*

fin em d' Charte *g'vorne* *g'vorne* *g'vorne* *g'vorne*
am Samstag i' Nacht
und am Sunntig.

Flueche het er chönne, ne Her im ruefige Chemi
hätt si bsegnet und bettet, und d' Sternen
am Himmel hen zittert.

's het e mol im grüne Rock e borstige Jäger
zug'luegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flueche
het der Michel Stich um Stich und Buekli
verlohre.

„Du vertlauffsch mer nit!“ seit für si sel-
ber der Grünrock;

d' Wirthene hets ghört, und denkt; „~~Was~~
~~ist nicht ein~~ ~~güts~~, 's isch e Werber!“
's isch ke Werber gsi, der werdets besser erfahre,
wenn der Michel g'wibet het, und 's Güetli
verlumpet.

Was het 's Strofwirths Tochter ^{denkt?}

Sie het em us Liebi

Hand und Fowort ge, doch nit us Liebi
zum Michel,

nei zu Vater und Mutter, es isch ihr Wil-
len und Wunsch gsi.

Sellen Oben ischs in schwere Sidanke vert-
schlose,

selli ^{ne} Mittnacht hets e schwere bidütseme
Traum gha.

's isch em gsi, es chömm vo Staufe füren
an d' Landstroß;

an der Landstroß ^{geht} e Chapeziner und betet. ^{Levichet}

„Schenk et mer ^{der} Helgli, Her Vater, wen ^{er}
der so gut sy!“

„Bini nit Bruut? 's cha sy 's het güti ^u
Bidütig.“

Landsem schüttlet si Chopf der Vater, und
unter der Chutte

roll

lengt er e Hampfle/Helge. „Do zieh der
selber ein use!“

Seits, und wo nes zieht, se lengt's in
schmutzigi Charte.

„Hesch echt 's Eckstei-Us? 's bidüet e ro-
the Carsunkel;

„'s isch ke gute Schick!“ — „Jo weger,“
seit es, „das hani!“

Wieder seit der Vater: „Weisch was, o
Brüütli, zieh' anderst!

„Hesch echt Siebe Chrüz?“ — „Jo weger!“
seit es und süzget. —

† „Tröst di Gott, zieh anderst, 's cha sy die
dritti isch besser!“

„Hesch e blutig Herz?“ „Jo weger!“ seits
und lot's falle. — *u f*

„Jez zieh no ne mol, 's cha sy, di Heili-
ge chunnt no!“

„Ichs der Schustebueb?“ — „*ist wird lach*
I weiß nit,
bshauet en selber!“ —

*1. no guen no b. savi trin y
+ reßicht drab*

„So de hesch en! Tröst di Gott! Er schuf-
let di abe.“

So het's im Kätterli traumt, und so hets
felle mol gschlofe.

Stroßwirths Tochter, was hesch denkt, und
hesch mer en doch g'no?

So, es het io müessen und gseit: „Ins Here
Gotts Name!

„No de siebe Ehrützen und hinterem blutige
Herze

„Hunnt mi Heilige, wills der Her, und
schuflet mi abe.“

Z'erst hätt's möge go. ~~Woh~~ mengmol het

~~in~~ ~~war~~ der Michel
wieder gspielt und trunken, und gflucht, und
's Kätterli ploget.

Mengmol isch er in si gange, wenn 's en
mit Thräne

bittet het, und bette. Ne mol se seit er:

„Jez willi

„mit dee affordieren, und d'Charte willi
versueche:

Handwritten notes:
Hess
geb
jung

„Soll mi der T. . . . hole, so bald i eini
mesarühr!

„Aber ins Wirthshus gangi, und 's Wirths-
hus chani nit mide.

„Grumis und hül, so lang de witt, ich cha
der nit helfe!“

„Het er 's Erst nit ghalte, sen isch er im
Andere treu gsi.“

Woner ins Wirthshus chunnt, se sikt mi
borstige Grünrock

Hinterem Tisch, selb dritt, und müschlet d'
Charten, und rüest em:

„Bisch/e Cammerad, se chunnt, se wem-
mer eis wache!“

„Ich nit,“ seit der Michel, „Was Mar-
greth leng mer e Schöppli!“

„Dü nit?“ seit der Grün, „Chumm num-
me, biß de di Schoppe

„trunke hesch, und 's goht um nüt, 's isch
me waise für Churzwill!“

„He,“ denkt bynem selber der Michel,
„wenn es um nüt goht,

zu du

Und so goh'ts vom Ehrücker bis endli uff
Dublone.

Wo sie uffstöhn, seit der Grünrock: „Mi-
chel, i cha di

„iez nit zahle! ~~Nimm mi Ring, 's cha sy-
er isch mehr werth!~~“

's dritmol chlopfts am Fenster: „O Michel
chömmet, wil's Zit isch!“

„Lof en schweze, seit der Grünrock, wenn
er nit goh will!

„Nimm du do mi Fingerring, und wenn
de ke Ehrücker

„Geld deheim, und niene hesch, es cha der
nit fehle.

„Wenn der Ring am Finger steckt, und
wenn de/in Sack lengsch

„alli Tag emol, se hesch e bairische Cha-
ler.

„Nummen an kem Fyrtig, ~~set~~ wotti der
selber nit rothe.

„Chasch mi witer's bruche, se rüef mer num-
men! I hör di.

Anzahl
~~ich will die Anzahl~~ *der Anzahl* *der Anzahl*
mittheilung *der Anzahl* *der Anzahl*
der Anzahl *der Anzahl* *der Anzahl*

„Heißt nit Bizli Buzli, und hani d' Ohre
nit bymer?

Sieder briegget d' Frau deheim im einse-
me Stübli,
und list in der Bibel und im verrißene
Bettbuch,
und der Michel chunnt und schändet: „Sindi
di wieder

„an dim ewige Betten und dunderstiefige
Hüle?

„Lueg do, was i gunne ha, ne rothe Char-
funkel!“

's Kätterli verschrickt: „O Jesis,“ seit es,
„was siehni!

„'s isch ke guete Schick!“ — und sinkt der-
nieder in Ohmacht.

Wärsch doch nümme verwacht, wie men-
ge bittere Chummer
hätttsch verschlofen, armi Frau, wo diner
no wartet!

Jetz wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte
flankiert er,

goht uf iedi Chätzli, und wo me ne Wirtsh.
hus bitrittet,
z' nacht um Zwölfi, Vormittag und z' oben
um Vieri,
sitzt der Michel do, und müschlet trügliche
Charte.

's Chind verwilbert, 's Güetli schwindet,
Acker um Acker
chunnt an Stab und d' Frau vergoht in bit-
tere Thräne.

Goht er öbbe heim, gits schnödi Reden und
Antwort.

„Chunnsch du Lump?“ Und so und so —
Mit trunkene Lippe
fluecht der Michel, schlacht si Frau. Jez
muß er zum Pfarrer,
iez vor Oberamt, und mittem Haschierer
ins Gschüß im Thurn zu.

Goht er schlimm, se chunnt er ärger, wen-
nem der Bizli *littari*
~~Buzli~~ wieder d' Ohre strücht, und Gallen
ins Blut mischt.

all: Gulbener littari *1712*

- So währts siebe Johr. Emol se bringt
en der Buzli
wieder usem Thurn, und „Allo/göhn mer
ins Wirthshus,
„eb de heim Hunnsch mit de Streiche, wo
sie der ge hen!
„Was der d' Frau zum Willkumm präglet, *zugelacht*
wird di nit brenne.
„Los, de duursch mi, wenn i dra denk, 's
möcht ~~ein~~ versprenge, *mi*
„wie's der goht, und wie der d' Frau di
Lebe verbittert —
„So ne Ma, wie du, wo 's Tags si Tha:
ler verthue cha!
„Glückli bisch im Spiels; doch no nem lei:
dige Sprüchwort,
„mittem Wibe hesch's nit troffe, chani der
sage.
„Wärsch ellei, wie hätt'sch's so gut, und
lebtisch so rüchig!
„'s pin'get di, i sieh ders a, und d' Obere
schwelle.

Leand

„Trink e Schlückli Brantem, er chüelt der
ihr di Fast ab!“

„Aber d' Frau deheim, mit zsemegschlage-
ne Hände

sizt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen
an'n Himmel:

„Siebe Johr und siebe Ehrück!“ so
schluchzget sie endli,

„'s wird mer redli wohr, und Gott im
Himmel well's ende!“

Seitz und nimmt e Buch und betet/Todes-
gidanke. in/

Drüber schnellt der Michel d' Thür uf, und
fürchterli schnauzt er:

„Hülfsch an wieder, du beschs nöthig, falschi
Canali!

„Sur-Chrut hoch mer!“ 's Rätterli seit: „'s
isch niene ke Thür meh.“

„Sur-Chrut willi! Lueg i dreih der 's Mes-
ser im Lib um.“ — uv

„Lieber hüt, as morn! De bringsch mi un-
tere Bode

„ei Weg wie der ander, und 's Buebli hesh
mer scho g'mordet.“ —

„Di soll der Dunder unds Wetter in Erds
Boden abe verschlage!“

seit's und zukt, und sinnlos trümmlt 's
Kätterli nieder:

„D mi bluetig Herz,“ so stöhnts no
lisli ~~im Sutte~~, *es 's nünfollt*

„Chumm, o Schuflebueb, do hesh
mi, schufle mi abe!“

Jez der Michel furt, vom schnelle Schre-
ken ergriffe,

laust ins Feld, der Bode schwankt, und 's
raslet im Nußbaum.

„Bizli Buzli roth mer du!“ So rüest er.
Der Buzli

hinterem Nußbaum stohet er, und chunnt, und
frogten: „Was fehlet der?“

„D' Kät'h'ri hani verstoche, jez roth mer,
was i soll mache!“ —

„Ish das alles?“ seit der Buzli. „We-
ger de chasch ein

„doch verschrecken, aß me meint, was Wunder passiert seig!

„Märsch, iez chasch im Land nit bleibe, 's möcht e Verdruß ge.

„Ißch nit dört der Dhi? Und chumm, i will di bigleite,

„'s stoht e Schif am Gstadt!“ — Iez stige sie ehnen im Sunggäu frisch ans Land, und quer dur's Feld. Im einsame Wirthshus

brennt e Liecht. „Mer wen doch luege, wer no do inn isch,“

1/0/ seit der Grün, „wer weiß/d/ chasch der d' Grille vertribe!“

Aber im Wirthshus sike no spoti nächtligi Gselle,

und 's goht vornen a mit Banketieren und Spiele.

„Chrük isch Trumpf! Und no ne mol! Und chönnetder die do?

„Gstoch die! und no ne Trumpf! Und — gstoch das Herzli!“

6 29 So laltu ⁶⁵ Gualpi. *agl*
~~3 wärnet scho uf Zwölfi.~~ *S* Will mit lo-
figer Stirne

iez ke Chnab erschine? Mei weger! Mi-
chel, es endet! *schlecht?*

D, wie spielsch so ~~sch~~ungschickt? *S* sto-
che das Herzli,

lengt em tief in d' Seel, und alli mol, wenn
er e Stich macht,

wiederholts der ~~Bytt~~, und wirft im Mi-
chel e Blick zu. *Ein*

S ~~wärnet scho uf~~
~~3 schlecht scho Zwölfi~~ ud. Mit allwil
schlechtere Charte

spielt er allwil schlechter, und zahlt afange
mit Chride. *zahlt*

S ~~schlecht e Viertel uf Eis.~~ *S* ~~zahlt~~ lengt er
mit g'ringletem Finger

frisch in Saef: „Wer wechslet no ne bai-
rische Thaler?“

Schlehti Münz, Her Michel! er lengt in
glassige Scherbe,

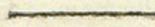
thut e Schrei, und luegt mit Gruus und
Schrecke der Grün a.

Das
S ~~schlecht~~ *S* ~~zahlt~~ *S* ~~zahlt~~

Aber der Buzli leert si Brenntewi-Glässl
und schmazget:
„Michel, chumm iez furt, der Wirth würd
wellen ins Bett geh!
„’s chömme hüt viel Gäst, sie hen e lusti-
ge Syrtig.
„Isch nit Ludwig stag, der fünfezwenz-
zigst Augusti?
„Dreih am Ring, so lang de witt, de
bringsch en nit abe!“
D, wie het der Michel g’lost — e lusti-
ge Syrtig; *Wagner*
D wie het er d’ Süß am Tischbe/^{unte ver-}
chlammert!
’s hilft nit lang, und thut nit gut. Mit
ängstlichem Bebe
stobt er uf, und seit ke Wort, und goht
mitem Buzli,
vornen a der Grün, und an de Ferse der
Michel,
wie ne Chalb im Metzger folgt zur bluetige
Schlachtbank.

Buzli

seit jes d' Muetter: „Bisch bal ferig? Mach
mer die Meidli
„nit so z'förche, 's sin doch nummen er,
dichteti Mährli!“ —
„Jo, i bi iw ferig!“ erwiedert der Metti,
„dört lit er
„mit sin Ring im Dorneghärst, wo d'
Trofste nit sänge.“
Aber d' Marei seit: „O Muetter, wer
wird em denn förche!
„Denksch, i merk nit, was er meint, und
was er will sage?
„Jo, der Bizli Buzli, das isch die bösi
Versuchung
„Lokt sie nit, und führt sie nit in Sünden
und Elend,
„wenn e Mensch nit bete mag, und folgt
~~nit~~, und schafft nit!
„Und der lockig Chnab isch gueti Warnig
im Gwisse.
„O, i chenn mi Metti wohl, und sini Gi-
danke!“



Das Herlein.

Und woni uffem Schnid-Stuhl sitz
für Basseltang, und Liechtspöh schnitz,
se chunnt e Herli wohlgimuth,
und frogt no frey: „Haut's Messer gut?“

Und seit mer frey no Gute Tag!
und woni lueg, und woni sag:
„'s chönt besser go, und GroÙe Dank!“
se wird mer 's Herz uf ei mol krank.

Und uf, und furt enanderno,
und woni lueg, isch's nümme do,
und woni rüef: „Du Herli he!“
se gits mer scho kei Antwort meh.

Und fieder schmeckt mer 's Esse nit;
stell umme, was de hesch und witt,
und wenn en anders schlose cha,
se hörri alli Stunde schla.

Und was i schaff das g'rothet nit,
und alli Schritt und alli Tritt,
se chunnt mer ~~che~~ das Hexli für, *mein Bin*
und was i schweyz, isch hintersür.

's isch wöhr, es het e G'sichtli gha, *du*
's verluegti si en Engel dra;
und 's seit mit so 'me freie Muth,
so lieb und süß: „Haut 's Messer gut?“

Und leider hani 's ghört und gseh,
und sellentols und nümme meh;
dört ischs an Hag und Hurst verbey,
und witerß über Stock und Stei.

Wer spöchtet mer mi Herli us,
wer zeigt mer finer Mutter Hus?
I lauf no, was i laufe cha,
wer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
i such und frog vo Hus zu Hus,
und würd mer nit, mi Herli Hund,
se würdi ebe nümme gsund.

Der Mann im Mond.

„Lueg Mütterli, was isch im Mo'?"
He, siehschs denn nit, e Ma!
„So wegerli, i sieh en scho;
„er het e Tschöppli a.

„Was tribt er denn die ganzi Nacht,
„er rüchret io kei Glied?"
He, siehsch nit, aß er Welle macht?
„Io, ebe dreiht er d' Wied.“

„Wär ich, wie er, i blieb dehei',
„und machti d' Welle do.“
He, isch er denn us üser Gmei?
Mer hen scho gnug eso.

Und meinsch, er chönn so, wiener well?
Es wird em, was em g'hört;
er gieng wol gern — der sufer Gsell
muß schellewerche dört.

„Was het er bosget, Mütterli?
„Wer het en bannet dörti?“
Me het em gseit der Dieterli,
e Nütznuß isch er gsi.

Uß Bete het er nit viel gha,
uß Schaffen o nit viel,
und öbbis muß me triebe ha,
sust het me langi Bil.

Drum, het en öbbe nit der Vogt
zur Strof ins Hüßli gspert,
sen isch er abe z' Chander g'hockt,
und het d' Butelli g'lert.

„Je, Mütterli, wer het em 's Geld
„zu so'me Lebe ge?“
Du Märsch, er het in Hus und Feld
scho selber wüsse z'neh.

Ne mol, es isch e Sunntig gfi,
so froht er uf vor Tag,
und nimmt e Beil, und tummlet fr,
und lauft in Lieler Schlag.

Er haut die schönste Buechli um,
macht Bohne-Stecke drus,
und treit sie furt, und luegt nit um,
und isch scho fast am Hus.

Und ebe goht er ^{uffen} ~~übere~~ Steg,
se ruuscht em öbbis für:
„Jez Dieter gohts en andere Weg!
Jez Dieter humm mit mir!“

Und uf und furt, und fieder isch
Bei Dieter wit und breit.
Dört obe stohet er im Gibüsch
und in der Einsamkeit.

Jetz haut er iungi Büechli um;
iez chuchet er in d' Händ;
iez dreihet er d' Wied, und leit sie drum,
und 's Euse het en End.

So gohts im arme Dieterli;
er isch e gstrofte Ma!
„D bhütis Gott, lieb Mütterli,
„i möchts nit mittem ha!“

Se hüt di vorem böse Ding,
's bringt numme Weh und Ach!
~~Am Sonntag rueib,~~ und bet und sing,
Am Werchtig schaff di Sach.

Munt Püntig 1812

Die Marktweiber in der
Stadt.

I chumm do us 's Nothshere Hus,
's isch wöhr, 's sieht proper us;
doch ischs mer, sie heigen o Müeß und Noth
und allerlei schweri Gidanke,
„Chromet süßsen Anke!“
wies eben überall goht.

So weger, me meint in der Stadt
seig alles süßer und glatt;
die Here sehn eim so lustig us,
und 's Ehrüß isch ebe durane,
„Chromet iungi Hahne!“
mengmol im präpferste Hus.

Und wemme gchämpft muß ha,
gohts, meini, ehnder no a
im Freie duffe, wo d' Sunn o lacht;
do innen ischs zum Bitrüebe;
„Chromet geli Rüebe!“
Sie hen schier alliwil Nacht.

Früeh, wenn der Tag verwacht,
was ischs nit für e Pracht!
Der lieb Gott, meintme, well selber cho,
er seig schp an der Chrischone, *)
„Chromet grüni Bohne!“
und chömm iez enanderno.

Und d' Vögeli meines o,
sie werde so busper und froh,
und singe: „Herr Gott dich loben wir“
und 's glitzeret ebe z'send ane;
„Chromet iungi Hahne!“
's isch woher, me verlueget si schier.

*) Alte Kirche auf einem Bergrücken.

Und faßt e frische Muth,
und denkt: Gott meints io gut,
sust hätt der Himmel bei Morgeroth;
er willis nummen o äebe;

„Chromet geli R äebe!“
mer bruche ke Zuckerbrod.

Und innerwendig am Thor

Sal. unange
~~se hen sie d' Umhäng no vor,
's isch ebe no alles still und tod.~~

Und ziehn sie der Umhang fürs,

„Chromet schwarzi Chirsi!“
~~se sehn sie bei Morgeroth.~~

Drum merke sies selber schier,
und chömme zum Pläfir
uß Land, und hole ne frische Muth
im Adler und bym Schwane;

„Chromet iungi Hahne!“
~~üs stünd io d' Stadt wol gut!~~

*ung
wird
und
in
und
gut*
bleibt er bis mit 6 Jahren
an
und
zu
und
gut

Und doch meint ~~so ne~~ Her,
 er seig, weiß Wunder, mehr,
~~as üfers gattigs und bschaut ein nit.~~ X
 es dunkt mi aber, er ir si;

„Chromet süssi Chirsi!“
 mer tyuschte wegerli nit.

*und lügnat mir untern Solber
 mi Lumb stalt un usi. Na*

Rich sin sie, 's isch kei Frog,
 's Geld het nit Platz im Frog;

~~thut üser ein e Düefli weh,~~
~~Verkauf si Dublane,~~

*Mit Fleck bym
 blüet a fleckli by
 by dem herp. In bloua*

„Chromet grüni Bohne!“
 und hen no alliwil meh.

Was host en Immis nit?
 's heist numme: Mul, was witt?
 Pastetli, Strübli, Fleisch und Fisch,
 und Lörtli und Makrone;

„Chromet grüni Bohne!“
 der Platz fehlt uffem Tisch.

X *und lügnat mir untern
 Solber er,*

Und erst der Staat am Lib!
me cha's nit seh vor Chib. ✕

~~So wedelet numme, d' Stroß isch breit,
mit eue Zanten! I thätich =~~

~~„Chromet zarti Metich!“
i hätt schier gar näummis gseit.~~

~~Wagt isch nun
zu...~~

~~Doch isch eim's Herz bitrübt,
se gib em, was em bleibt,
es schmeckt em nit und freut en nit;
es goht eim wie de Chranke;~~

„Chromet süssen Anke!“
Was thut me denn dermit?

Und het me Chrüg und Harm,
sen isch me ringer arm;
me het nit viel, und brucht nit viel,
und isch doch sicher vor Diebe;

„Chromet geli Riebe!“
I' lezt chunnt men o zum Ziel.

So

So gell, wenns Stündli schlacht?
He io, 's bringt iedi Nacht
e Morgen, und me freut si druf.
Gott het im Himmel Throne;
„Chromet a rüni Bohne!“
Mer wen do das Gäbli use

x Lung Dief di Gost
Juntan u!
I wott, sie glaubt ma
„Agnewal Agnewal
Agnewal!“
Bin gütch miini Gr.

Der Sommerabend.

D, lueg doch, wie isch d' Sunn so müed,
lueg, wie sie d' Heimeth abezieht!
O lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
und wie sie 's Fazenetti nimmt,
e Wülkli, blau mit roth vermüschet,
und wie sie an der Stirne wüschet.

's isch wohr, sie het an übel Zit,
im Summer gar, der Weg isch wit,
und ~~'s schaffe~~ findet sie überall *übel*
in Hus und Feld, in Berg und Thal;
's will alles Liecht und Wärm ha,
und spricht sie um e Segen a.

Meng Blümli het sie usstaffirt,
und mit scharmante Farbe ziert,
und mengem Immlü z'trinke ge,
und g'frot: Hesch gnug und witt no meh?
und 's Chäferli het hinte no
doch au si Tröpfli übercho.

Spid

Meng Some: Chöpfli het sie g'sprengt,
und 's zitiig Sömli use g'lengt.
Hen d' Vögel nit bis z' allerletz
e Bettles gha, und d' Schnäbel g'wezt?
Und kein goht hungerig ins Bett,
wo nit si Theil im Chröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,
se het sie'm rothi Bäckli gmacht;
und wo im Feld en Uehri schwankt,
und wo am Pfohl e Rebe rankt,
se het sie eben abe glengt,
und het's mit Laub und Bluest umbengt.

Und uf der Bleichi het sie gschafft
Hütte und ie us aller Chraft;
der Bleicher het si selber gfreut,
doch hätt' er nit: Vergelts Gott! gseit
und het e Frau ne Wöschli gha,
se het sie trochnet druf und dra.

's isch weger woher, und überal
wo d' Sägesen im ganze Thal
dur Gras und Halme gangen isch,
se het sie g'heuet froh und frisch.
Es isch e Sach, by miner Treu,
am Morge Gras und z'obe Heu!

Drum isch sie iez so sölli müed,
und brucht zum Schlof kei Obe-Lied,
Zu ~~Li~~ Wunder, wenn sie schnuust und schwitzt,
lueg wie sie dort uf 's Vergli sitzt!
Jez lächlet sie zum letzte mol,
iez seit sie: Schloset alli wohl!

Und d'unten isch sie! B'hät di Gott!
Der Guck, wo uffem Chilch:Thurn stoh, *Wang*
Het no nit guug, er bschaut sie no.
Du Wundervis was gassch denn so?
Was gilts, sie thut der bald derschür,
und zieht e rothen Umhaug für!

Sie duuret ein, die guti Frau,
sie het ihr redli Hus:Chrüg au.
Sie lebt gwis mittem Ma nit gut,
und chunnt sie heim, nimmt er si Hut;
und was i sag, iez chunnt er bald,
dört sijt er scho im Fohre:Wald.

Er macht so lang, was tribt er echt?
~~Me meint schier gar er trau nit recht.~~
Chumm numme, sie isch nümme do,
's wird alles sy, se schloft sie scho!
Jez stoh er uf, er luegt ins Thal,
und 's Möhali grüecht en überal,

st. Günd sin neu,

Denkwol, mer göhn iez au ins Bett,
und wer kei Dorn im Gwiße het,
der brucht zum Schlofen au kei Lied;
me wird vom Schaffe selber müed;
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
drum gebis Gott e guti Nacht!

Die Mutter
am Christ : Abend.

Er schloft, er schloft! Do lit er, wie ne Grof!
Du lieben Engel, was i bitt,
by Lib und Lebe verwach mer nit,
Gott gits ~~de~~ Siinen im Schlof!

*gütes hal
io*

Verwachmer nit, verwachmer nit!
Di Mutter goht mit stillem Tritt,
sie goht mit zartem Mutter : Sinn,
und holt e Baum im Chämmerli d'inn.

Was henki der denn dra?
Ne schöne Lebhueche : Ma;
ne Sigeli, ne Mummeli
und Blüemli wiif und roth und gel,
alles vo süessem Zucker : Mehl.

von aller süßes Zucker

's isch gnueg, du Mutter-Herz,
viel Süeß macht numme Schmerz!
Gib's sparsem, wie der liebi Gott,
~~er helfet nit alli Tag Zucker-Bröd.~~

Nit all'weg Galtst in Zücherland

Jetz Nümmechrüssiger her,
die allerschönste, woni ha,
's isch nummen au bei Wöseli dra!
Wer het sie schöner, wer?

's isch wohr, es isch e Pracht',
was so en Depfel lacht;
und isch der Zucker-Beck e Ma,
se mach er so ein, wenn er cha!
Der lieb Gott het en gmacht.

Was hani echt no meh?
Ne Fazenetli wiiß und roth,
und das eis vo de schöne.
O Chind vor bittre Thräne
biwahr di Gott, biwahr di Gott!

Und was isch meh do inn?
ne Buechli, Ehind! 's isch au no di;
i leg der schöni Helgeli dri,
und schöni Gbetli sin selber drinn. n

Sez chönnti, trau, geh;
es fehlt nit meh zum Gute —
Hoh taufig, no ne Ruthe!
Do isch sie scho, do isch sie scho!

's cha sy, sie freut di nit,
's cha sy, sie haut der 's Büdeli wund;
doch witt nit anderst, sen ischs der gsund,
de muesch nit, wenn d' nit witt.

6. März 1810

Und willschs nit anderst ha,
in Gottis Name seig es drum!
Doch Muetter-Lieb isch zart und frumm,
sie windet rothi Wendeli dri,
und macht e Letschli dra.

Jetzt wär er usstaffirt,
und wie ne May-Baum ziert,
und wenn bis früeh der Tag verwacht,
het 's Bienecht-Chindli alles gmacht.

De nimmschs und danksch mer's nit;
Drum weisch nit, wer ders git;
Doch machts der numme ne frohe Muth,
und schmekts der numme, sen ischs scho gut.

Bym Bluest, der Wächter rüest
scho Delfi! Wie doch d'Zit verrinnt,
und wie me si vertieft,
wenn 's Herz an näumis Nahrig findt!

Jetzt, bhütdi Gott der Her!
en anderi Cheri mehr!
Der heilig Christ isch hinecht cho,
het Chindes Fleisch und Blut ag'no;
Wärsch au so brav, wie er!

M. M. M. _____

Eine Frage.

Sag, weisch denn selber au, du liebi Sech,
was 's Wienechtchindli isch, und heshs bidenkt?
Denkwol i sag der's und i freu mi druf.

O, 's isch en Engel usem Paradies
mit sanften Augen und mit zartem Herz.
Vom reine Himmel abe het en Gott
de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.
Er huetet sie am Bettli Tag und Nacht;
er deckt sie mittem weiche Fegge zu,
und weiht er sie mit reinem Othem a,
wird's Aeugli hell und 's Bäckli rund und roth.
Er treit sie uf de Händen in der Gfohr,
günnt Blüemli für sie uf der grüene Flur,
und stobt im Schnee und Nege d' Wienecht do,
se henkt er ~~ney~~ im Wienechtchindli-Baum
e schöne Frühling in der Stuben uf,
und lächlet still, und het si süezi Freud,

Alle

und Muetterliebi heist si schöne Name.

So, liebi Seel, und gang vo Hus zu Hus,
sag Gute Tag, und Bhütich Gott,
und lueg,

der Wienechtchindli, Baum verrothet bald,
wie alli Muetter sin im ganze Dorf.

Do hangt e Baum, nei lueg me doch
und lueg!

In alle Naste nüt as Zuckerbrod!
's isch nit viel nutz. Die het e narschi Freud
an ihrem Buebli, will em alles süß
und liebli mache, thut em, was es will.

Gib acht, gib acht, es chunnt e mol e Zit,
se schlacht sie d' Händ no zsemmen überm
Chopf,

und seit: „Du gottlos Chind, isch das mi
Dank?“

So weger Muetterli, das isch di Dank!

Jetz do siehst anderst dri ins Noehbers Hus.

Scharmanti bruni Bire, welschi Nuß!

und ungen
~~Scharmanti~~ rothy Dersel ab der Hürt!
e Gusebüchssli, doch wills Gott der Her

Ke Guse drinn. Vom zarte Bese: Nis
e goldig Ruetzli, schlank und nagelneu!
Lueg, so ne Muetter het ihr Chindli lieb!
Lueg, so ne Muetter ziehts verständig uf,
und wird mi Bürsli meisterlos, und meint
es seig der Her im Hus, se hebt si b'herzt
der Finger uf, und förcht ihr Buebli nit,
und seit: „Weisch nit, was hinterm Spie-
gel steckt?“

Und 's Buebli folgt, und wird e brave Chnab;
Jez göhn mer wieder witers um e Hus.

Zwor Chinder gnug, doch wo me luegt und
luegt

schwankt wit und breit ke Wienechtchindli-
Baum.

Chumm, weidle chumm, do blibe mer nit lang!
O Frau, wer het di Muetterherz so gehüelt?
Verbarmt's di nit, und gohts der nit dur
d' Seel,
wie dini Chindli, wie di Fleisch und Blut
verwildern ohni Pfleg und ohni Zucht,

Frühling bei der

und hungerig by andre Chinde stöhn
mit ihre breite Buse, schüch und fremd?
Und Wi' und Cassi schmeckt der doch so gut!

Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,
was hangt am grüene Bienechtchindli-Baum?
Biel stachlig Laub, und näume zwische drinn
ne schrumpfig Deyfeli, ne dürri Nuß!

Sie möcht, und het's nit, nimt ihr Chind
uf d' Schoß,

und wärmt's am Buse, luegets a und briegt;
der Engel stüürt im Chindll Thränen i.

Sel isch nit gfehlt, 's isch mehr as Marzipan
und Zuckererbli. Gott im Himmel siecht's,
und het us mengem arme Buebli doch
e brave Ma und Vogt und Richter gmacht,
und usem Töchterli ne bravi Frau,
wenns numme nit an Zucht und Warnig fehlt.

Noch eine Frage.

Und weisich denn selber au du liebi Seel,
worum de dine zarte Chinde d' Freud
in so ne stachlig Bäumli *) ine henksch?
Wil's grüeni Blättli het im Winter, meinsch,
und Dörnli dra, ab 's Buebli nit, wie 's will
die schöne Sachen use hockle cha.
's wär nit gar übel gfehl't, doch weisichs nit
recht!

Denkwol, i sag ders, und i freu mi druf;
Lueg, liebi Seel, vom Menschelebe soll
der dornig Freudebaum en Abbild sy.
Nooch by nenander wohne Leid und Freud,
und was der 's Lebe süß und liebli macht,
und was no schöner in der Zukunft schwebt,

*) Stechpalme.

+ Kops Jura
+ Abbildung
+ Lueg

de freusch di druf, doch in de Dörne hangts!

Was denksch derzu? Zum Erste sagi so:

Wenn Wermeth in di Freudebecher stieft
und wenn e scharfe Schmerz dur's Lebe zuckt,
verschrick nit drab, und stell di nit so fremd!

12
Di eigeni Mutter selig, tröst sie Gott,
sie het der 's Zeichen in der Chindheit ge;
drum denk: „Es isch e Wienechtchindli

Baum,

nooch by nenander wohne Freud und Leid.“

Zum Zweyte sagi das: Es wär nit gut,
wenns aunderst wär. Was us de Dorne

luegt,

sieht gar viel gattiger und schöner us,
und 's fürnehmst isch, me het au länger dra!
's wär iust, as wemme Zuckerbrod und Nuß,
und was am Bäumli schön und glich'rig
hangt,

uf einol in e Suppeschüfle thät,
und stellti 's umme; „Iß so lang de magst,
„und näumis do isch!“ Wärs nit Uß-
verstand?

Zum

Zum Dritte sagi: Wemmen in der Welt
will Freude hasche, Vorsicht gehört derzu;
sust lengt me bald in d' Aglen und in Dörn
und zieht e leeri Hand voll Schrunde z'ruck.
Denn d' Freud hangt in de Dorne. Denk
mer dra,
und thue ne wenig gmach! Doch wenn de's
hersch,
se loß ders schmecke! Gynn ders Gott der Her!

Nütz und

Gespenscht an der Kandererer
Straße.

's git Espenster, sel isch us und isch verbey!
Gang nummen in der Nacht vo Chander hei,
und bring e Kuusch! De triffsch e Plätzli a,
und d'ört verirsch. I setz e Buefli dra.

Vor Ziten isch nit wit vo sellem Platz
e Hüsli-gfi; e Frau, e Chind, e Chak
hen g'othmet drinn; der Ma het vorem Zelt
si Lebe g'lo im Heltelinger Feld.

Und wo sie hört: „Di Ma lit unterm Sand“
se het me gemeint, sie stoß der Chopf an d' Wand;
doch holt sie d' Pappo no ~~am~~ Füür und bloßt,
und gits im Chind, und seit: „Du bisch mi
Troost!“

M. 111

Und 's wärs au gsi ! Doch schlicht e mol mi
Chind
zur Thüren us, und d' Mutter sitzt und spiant,
und meint, 's seig in der Chuchchi, rüest
und goht,
und sieht no iust, wie's uffem Fußweg stohet.

Und drüber lauft e Ma, voll Wi und Brenz,
vo Chander her ans Chind und überrennt's,
und bis sie 'm helse will, sen ischs scho hi,
und rüehrt si nit — e flösche Bueb ischs gsi.

Jetzt rüstet sie ne Grab im tiefe Wald,
und deckt ihr Chind, und seit : „I folg der bald!“
Sie setzt si nider, hütet 's Grab und wacht,
und endli stirbt sie in der nünzte Nacht.

Und so verwest der Leib in Luft und Wind ;
Doch sitzt der Geist no dort, und hütet 's Chind,
und hütigs Tags, de Trunkene zum Tort
goht d' Chand'rer Stroß verbey an selbem Ort.

Und schwankt vo Chander her e frunkene Ma,
se siehst der Geist si'm Gang vo witem a,
und fñhrt en abwärts; seig er, wer er sey,
er lost en um key Preis am Grab verbey.

Er chunnt vom Weg, er trümmlet hüft und
hott;

schüß si
~~lost seit er:~~ „Vini echterst, woni sott?“

und Er luegt und lost, und mauet öbbe d' Chaz,
se meint er, 's chreih e Guhl an sellem Platz.

Er goht druf dar, und über Steg und Bruck
se mant sie'm eben all'wil witer z'ruck;
und wenn er meint, er seig iez bald dehei,
se stoht er wieder vor der Weserey.

Doch, wandle selli Stroß her nüchteri Lüt,
se seit der Geist: „Ihr thüent mi'm Buebli
nüt!“

Er rührt si nit, er lost sie ordeli
passieren ihres Wegs. Verst öhnt der mi?

Der Käfer.

Der Chäfer fliegt der Silge zu,
es sijt e schönen Engel dort;
er wirthet gwis mit Blumesaft,
und 's chostet nit viel, hani ghört.

Der Engel seit: „Was wär der lieb?“
„Ne Schöppli Alte hätti gern!“
Der Engel seit: „Sel cha nit sy,
sie hen en alle trunke fern.“ —

„Se schenk e Schöppli Neuen i!“ —
„Do hesch eis!“ het der Engel gseit.
Der Chäfer trinkt, und 's schmeckt em wohl;
er frog: „Was isch mi Schuldigkeit?“

Der Engel seit: „He, 'z chosset nüt!
„Doch richtsch mer gern e Gfallen us,
„weisch was, se nimm das Blumemehl,
„und tragmers gschwind ins Noehbers Hus!“

„Er het zwor selber, was er brucht,
„Doch freuts en, und er schickt mer au,
„mengmol e Hämpfeli Blumemehl,
„mengmol e Tröpfli Morgethau.“

Der Chäfer seit: „Jo frili, io!“
„Vergelts Gott, wenn de z'friede bisch!“
Druf treit er 's Mehl ins Noehbers Hus,
wo wieder so en Engel isch.

Er seit: „I chumm vom Noehber her,
„Gott grüef di, und er schick der do
au Blumemehl!“ Der Engel seit:
„De hättsch nit chönne ~~in~~ chö.“

Handwritten signature

Er ladet ab; der Engel schenkt
e Schöppli gute Neuen i.

Er seit: „Chumm trink eis, wenn de magst!“

Der Chäfer seit: „Sel cha scho sy!“

Druf fliegt er zu si'm Schäkli heim,
's wohnt in der nächste Haselhurst.

Es balgt und seit: „Wo blibsch so lang?“

Er seit: „Was chani für mi Durst?“

Luxus red. v. um

Jetzt ~~stobt er uf~~, er nimmts in Arm,
er chüfts, und isch bym Schäkli froh.

Druf leit er si ins Todtebett,

und seit zum Schäkli: „Chumm bal no!“

Gell Sepli, 's dunkt di ordeli!

De hestch au so ne lustig Bluet.

Je, so ne Lebe, liebe Fründ,

es isch wohl für e Thierli gut!

—

Der Statthalter
von Schopfheim.

Wetter Hans Jerg, 's dunnet, es dun-
deret ehnen am Rhi-Strom,
und es git e Wetter! Mir isch, wenns num-
me verben wär.

's chunnt so schwarz — nei lueget, wie's blitzt,
und loset, wie's windet,
wie's im Chemi tost, und der Gubl uffem
Chilche: Thurn gabret!

Helfs Gott! — 's chunnt alliwil nöcher und
alliwil stärker;

zieht doch d' Läden a, ~~as der Glast den~~
Pluge nit weh thut,

und iez holet 's Chrüsli und sitzet do um-
men, i willich

us den alte Zite vom Statthalter näumis
verzehle.

*Inm glast wölft d' Augn
vun d' Läden*

Friedli het me nem gseit, und het's e felt,
sime Bueb ge,
ischs der Friederli gsi in finer Juged, das
weifi.

Aber schöner as er, isch ken uf der Vor:
Chilche gstande,
woner no Bure: Chnecht bym alte Statthalter
gsi isch.

Chrusi Löckli het er gha und Auge wie Chole,
Baeke wie Milch und Blut und rrandi hräf-
tigi Glieder;

's Statthalters Breneli het an ihm si eige-
ni Freud gha,
er am Breneli au, doch isch er numme der
Chnecht gsi.

Nei, wie machts, und nei, wie schüttets!
Bringetder 's Chrüskli
und e Hänfeli Brod derzu? Jez siket und loset!
Vor fünshundert Johren, i ha's vom Metti
erfahre,

isch e schwere Chrieg und sin Panduren im
Land gsi;

9 *aus 6 Partizalre Wund: Jed
von Friedli si Land ghe*

drunter ischs und drüber gange, was me
cha sage.

Rich isch richer worden an Geld, an Mat-
ten und Hochmuth,

aber Arm isch ärmer worde, ~~chönnet der denke.~~ *für Mat*

Soin

Menge brave Ma hets nümme ~~wisse~~ *pre*
stiere,

het si Sach verlohren und Hunger g'litten
und bettlet:

andri
~~mengt~~ hen si zsemme g'rottet zwische de Berge.

Z'lest het no der Friede ne Paß Marodj *an*
im Land g'lo,

gsöhrli Bolch mit Schwert und Büchse, li-
stig und unheim,

's sin bitrübti Zite gsi, Gott well ein bi
wahre!

Sel mol het e Bur uf der Ergerte nieden
an Farnau

Hus und Schüre gha und Stiere, 's wärich *mit*
ke Tropfe

Wasser uffene gstanden, und uf de Matten
vo Farnau

bis go Huse Tensch an Tensch und Schme:
len an Schmehle

het der Ubli g'meicht, und 's Heu uf d'
Egerte heimg'führt.

Aber e wüste Ma ~~isch er gfi~~, wie's ken
meh in siebe ^{zu dem}

Here-Ländere git, ~~und~~ isch im Welschland
~~na~~ so worde.

Hätt em der Statthalter z' Schopfe nit 's
Breneli endli zur Frau ge,

's Breneli ~~g'scheidt wiene Wforer, schön wie~~
~~der Morge, fe Magd wär~~

~~bynem bliebe vo Steffis: Tag bis numme~~
~~drei Chünig,~~

und fei Chnecht hätt' zuenem dingt. Es
chunnt eim e Bettler,

und me git em fe Brod, se seit me doch
öbben im Friede:

„Helfich Gott!“ — Er nit! „I will der
's Bettle ~~verteide~~, ^{man liebe},

het er gseit, „und gang, wils Zit isch!
Flich mi der Teufel!“

*so von Sündig, in binden
Mange so lieblich
6. Satz La Magd im Sub. bis Drey
Lorenz pro. Am*

und die arme Lüt. sin gangen, und hen ebe
briegget.

Jedem chunnt si Zit! So ~~habe~~ ^{un} ~~drei~~ Wuche
vor Bienecht

het der Uhli gmezget, und het er ~~der~~ ~~Tag~~

Nacht! ~~dure~~ gwurfet, *bis z' ober*
het er ~~z' ober~~ Ehrügli g'lüpft bym brotene
Ribbli.

„Breni gang in Cheller, und Breni leng
mer z' trinke!“

het er mehr as zwenzig mol mit brochener
Stimm gseit.

zu Gsinnet isch er gsi uf siebe Nos und e
Schöppli.

Aber wo meinetder mög sel Zit der Frie-
derli gsi sy?

Debben im Futergang, und obbe by's Statt-
halters Stiere?

Hender gmeint io wohl! Scho z' Fasnecht
isch er im Meister

us de Hände gwütscht, susst hätt en der
Statthalter ghüblet.

Het er näumis bösget, se willi 's nit ver-
rothe;

was gohts mi denn a? Furt isch er! Ueber
e Monet

het me ke Spur ~~wenn~~^{und} gha, bis öbben
afangs Aprille

stobt er by den arme Manne zwische de
Berge.

Schön an Wuchs und Gsicht, und fründli
gege de Lüte,

muthig wie ne Leu, doch voll verborgener
Bsinning

hen sie 'n alli gern, und sage: „Seig du
der Hauptma!

„was de seisch, das thüemer, und schickis
numme se göhmer,

„hundert ² / füzig Ma und siebensesiebezig
Buebe!“

Und der Friedli seit: „D' Marodi wemmer
verfolge;

„wenn e riche Bur die Arme ploget und
schindet,

- „wenner em der Meister zeigen, aß es en
Art het,
„bis aß wieder Recht und Gesez und Ord-
nig ins Land chunnt.“
Helfis Gott der Her! — Jez rüest der
Hauptma sim Böchli:
„Manne, was fange mer a? I hör d^{er}
Ubli heig gmezet. *God yung*
„'s wär e Site Speck wol us der Bütene
z' hole
„und e Dozjet Würst; wie wärs? Doch 's
Breneli duurt mi.
„Göhnt e Stücker drei, 's isch besser, sin-
get ums Würstli!
„Saget, i löß en grüessen, er solls im Frie-
de verzehre,
„und mer vo der Sau doch au ne Mü-
sterli schicke.
„Hemmer nit menge Hirz us sine Gärte
verscheuchet?
„Hemmer uf sine Matte ne Habermark,
Störzli vertrette?

„Semmer em e Bäumlü gschüttlet? ~~Sich~~

sein Schweiß / sine Chnechte ~~au so viel~~ gseh? Sie hen doch

g'hütet und g'wassert

„;nacht um Eis, und früeh vor Tag; sie
chönne nit chlage.

„Leget em's ordli ans Her; , i wünschich
guti Verrichtig!“

Seits und 's göhn drei Duben, und chöm-
me mit Säcke zum Uhli.

„Guten Obe!“ — „Dunderschieß! Was
hender, was wender?“ —

„He mer chömme do abe vom Sattelhof,
~~find nummen ordli!~~ *Kuusch mit*

„So het üse Meister gseit, so sagemer
wieder.“ *ibel*

Schlimmer Wis isch, wo sie cho sin, 's
Breneli näume

dusse gsi, doch d' Chnecht sin uffem Ofe-
Bank glege,

und der Uhli im Kuusch git grobi Reden
und Antwort.

- „ Saget euem Meister — (es isch mit Ehre nit z'melde)
- „ ~~Was gheit mi ene Meister, und he, wer isch ene Meister?~~
- „ 's lauft so Waar iez gnug im Land wo bettlen und stehle,
- „ Schere: Schlifer, Hase: Binder, alti Saldate,
- „ Säge: Feiler, Beinemaker, anderi Strolche.
- „ Wemmen alle wott ge, me müest no mitene laufe.
- „ Packetich, 's isch hochi Zit! — „ He lo, der Gottswille!
- „ Numme ne Hämpfeli Mehl, und nummen an so ne Würstli! —
- „ Wart du Siebe: Chetzer, e Ribbe: Stückli isch besser!
- „ Jobbi, gang an d' Stud, und leng mer der Fareschwanz; abe!
- „ Wenderich packe iez gli, i frog, ihr lustige Strolche? —

*Meister zu n. Meister aus der
Jahre Meister*

So, sie het si packt, doch hinterne schliche
vom Dse

d' Chnecht zur Thüren us, und suche 's
Breneli duffe.

„Meisterne, jez ischs gfehlt, jez Meisterne
helfet und rothet! *Bei f. a. u. 113*

„Das und das isch gscheh, und ~~weger sie~~
mit a. u. 113 ~~heng nit~~ verdient.

„Hemmer 's Wasser g'chert, und hemmer
de Hirze ghütet

„j'nacht um Eis, und früeich vor Tag, mer
chönne nit chlage,

„Funtereri sie hennis ghulfe, gellaber Jobbi!

„Aber chömmemer wieder, se werde sie an-
derster rede.“

's Breneli löst und löst, es macht bidenk-
liche Mine;

's Breneli bindet d' Chappen, und schüttlet
's Mayländer Halstuch;

's Breneli chnüpft am Fürtuch, Wendel —
„Seppli, spaan 's Roß a,

„ und e Welle Strau, hesch ghört, und
mach, aß der Meister

„ nüt eininne wird, und gang ein d' Farnauer
Stroß uf,

„ lueg, ob alles sicher isch, und niene ke
Bolch stobt! „

Sieder chömme d' Bube mit leere Säckle
zum Friedli.

Tausig Sapermost, wie sin em d' Flammen
ins Gsicht cho!

vor
Woner frogt: „ Was hender? „ und wo sie'm
dütliche Bricht gen:

„ Nüt, und wüßetder was? Göhnt ihr en-
andermol selber!

„ 's isch im Uhli z' heiß, der sollet cho, ge-
nem bloße! „ —

6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
„ Blibts derby, i gang, „ seit iez der Friedl
und funklet,

Call in ut
„ Lang solle ~~en~~ nümme brenne, 's isch chüel
~~in~~ uffem Farnauer Chilhof!

„ Uhli du hesch 's lezt im Däp, sel chani
der sage! „

Seitz, und pffst in Wald, und gschwinder,
as me ne Hand chert,
pffts vo Wald zu Wald an allen Enden
und Orte,

und es lauft derher vo allen Orten und
Ende.

„Allo frisch, bergab! Der Ukli het hüt
gmezget,

„'s goht in eim iez hi, mir mezge hinecht
der Ukli!

„'s Breneli dunret mi wohl, 's wiro frili
~~scheltig unding verschreckt.~~

Sez chunnts schwarz bergab, wohl über Stu-
den und Hecke,

nebe Reibbech aben ins Lanners Wald, und
vo dortweg

rechts und links ins Farnauer Holz, was
gischmer, was hesch mer!

D' Wälder fahre mit Schlitte voll Spöh'
der Wiese no abe,

sehs und huure nieder am Steine: Brückli

und bette: 4
Aili Duell in 6: Logen
~~Sittst~~ was wenig abe

„Alli gute Geister!“ und „Heilige Mutter
Gottis!“

Aber wo der Hauptme by Farnau usen an
Wald chunnt,

düsslet er: „Bube z'ruck! I hör e Wägeli fahre;

„'s chönt d' Faktorene sy, sie isch die Nem-
tig go Basel,

„und der müent sie nit verschrecke, ~~doch~~
~~willi luege!~~ *Laut in*

Seits, und wiener chunnt, wütschts übers
Wägeli abe,

und goht uffen dar, und lueget em fründli
in d' Auge,

„Friedli, bischs?“ — „I mein's emol!“ —

„se bis mer Gottwilche

„unterem freie Himmel und unter de liebe
Sterne!

„Gell i darf di duze? Was wirsch doch
nummen au denkt ha

„ob mim truzige Ma und sine truzige Rede.

„Lueg *Sy* cha nit derfür, i bi am Wasser
Stei gstande;

„wäri in der Stube gsi, 's wär anderster
gange.

„D, de glaubsch nit, wieni gstroft bi, ~~doch~~
~~i will schwige.~~

„Chumm, do bringi der näumis, e Säckli
voll dürri Chriesi,

„schöni Gumpist: Depsel, und au e bizzeli
Geiß: Chäs,

„do ne Säckli Haber: Mehl und do ne
par Würstli,

„und e Logel voll Wi, gib achtig, aß es
nit gäutschet,

„'s isch kei Bunte druf, und au ne Röl:
leli Tuback.

„Gang e wenig absts, bis do die Wälder
verbey sin,

„und bis ordli, zeig wie, und ~~lad mer nit~~ *schaff dir*
~~und wirt uf di Gwissete in d'berf!~~

„Aber der Friedli schwört: „By Gott, der
Uhli muß sterbe!

„'s isch nit Gnad! „Doch 's Breneli seit:
„Jez los ~~no ne~~ ^{man} Wörtli!

*Gutten zghen sind d'herd juß, in
sin si awerick*

is, wüß Zit is, Pa,

„ Gschwore hesch, und ~~'s~~ isch wahr, mee
brause alli sterben alli, wenns Zit isch,

„ und der Ufli au, doch los du lebe, was

Gott will, *nu Si sein Si*

„ und denk an di selber und au e wenig ans

Chünftig! *ye Ziti*

„ So blibsch nit wie de bisch, und so ne
Lebe verleidet.

„ Bisch nit im Land deheim, und hesch nit
Vater und Mutter?

„ Debbe möcht'sch au heim, den erbsch en
ordeli Gütle

„ in der Langenau, und gfallt der e sufer
Meidli, *ich bil' ich gnu*

„ isch's bym Netti nit Nei, de chasch no
Stabhalter werde.

„ Nimm, wie müest's der ~~st~~ an so ne
Missethat z' denke,

„ und mi's Here Stab mit blutige Hände
z' regiere!

„ Halts im Ufli z' gut! Si Grobheit nimm
für en Ehr uf,

t wu du

„ 's isch zwor keini gsi, doch denk au, ass
es mi Ma isch!

„ Schlachts nit z' Schopfen Delfi! 's isch Zit,
se sag numme: ~~So denn!~~ *†*

Aber der Friederli stoht, er stoht in schwe-
re Gidanke,

und het d' Auge voll Wasser, und möcht gern
schwezen, und cha nit.

Endli bricht em 's Herz: „ Nu io denn, wenn
d' mer e Schmutz gisch!

„ Wüt di Gott der Her, und io i will an- *†*
derst werde! *derst werde!*

„ Unbe, iez packet uf, 's git hinecht nit
me z' verdiene!

„ Göhnt e Par uf d' Möhr, und schießet
näumen e Hirzli;“

Seits, und goht in Wald, und lueget an
Himmel und briegget,

bis si d' Sternen ins Morge-Licht tunken,
~~und iern~~ und driin verlösche.

Endli goht er au, doch luege mengmol em
ander

*† i loll mir bi Kasse
† nun, wir Sulze?*

D' Mannen a, und sage: „Was fehlt doch
echterst im Hauptma?“

Aber 's Statthalters Tochter lit iez bym
Uhli und stoßt en:

„Schnarchle mer doch nit so! Me cha io
nit nebe der schlofe!“

Und der Uhli zukt und strekt si: „Breni
wie isch mer?“ —

„He, wie wird's der sy?“ — „I ha ne
blutige Traum gha.“

„Breni 's goht nit gut, i ha mi selber
gseh mehge.“

„Hen sie mi nit ^{mit} gstochen, und in der Büt-
tene brüehet,

„mittem Messer gschabt? He glaubsch nit,
wie's mer so weh thut!

Aber 's Breneli seit: „He 's macht nüt,
d' Sau. isch ^{was} der ~~fächo~~, ^{über}

die Gosi. wird
„wie's der ~~obte~~ goht, drum hesch di selber
sch mehge.“

Aber 's Uhli's Schlof isch us, und schweri
Gidanke

Hämpfe bis an Tag mit sine zerrüttete Sinne,
biß er 's Cassi trinkt, ~~biß~~ 's Breneli Sup:
pen ischnidet, *und*

biß en alte Ma verzagt zur Stube: Thür
itritt:

„Chümmi, Neckholder=Veri! Will niemef
ulit Chrome do inne?“ —

„Mei der löset nit!“ — „Drum ischs mer
au nit ums Löse!“ *i/*

„Meister Uhli i ha mit euch e wengeli z'rede,
isch das eui Frau, se cha sie's ~~minnwege~~
höre. *u, no horet nit.*

„Nechte fahri selb feuft, mit Baar der
Wiese no abe,

„ich, mi Rößli, mi Bueb, und 's Rieherelli's
Rößli und Matthis.

„Womer an Farnau chömme, se stohts voll
Manne/und Bube *u/*

„links im Wald, und an der Stroß e luf-
tige Kerli.

„'s stoht e Wibsbild by'nem, *ps* 's mag *ps* an e
sufere gfi sy,

„wenni 's unter Hundert sieh, se willi 's
erchenne ;

u/ „het der Mond nit gschiene, und hani d'
Auge nit bymer?

„So viel hani ghört: 's isch gflucht, der
Ukli muß sterbe!

gang/ „Woni neben abe hi, se seit ers zum Wibs-
Bild.

„Witers weiß i nüt, und wipers chani nüt
sage;

„~~stoh~~ ~~bliben~~ isch nit gut, me lost und geht
siner Wege. *unruhd!* *si* *klag*
leid

„Hütich Gott, i gang, und thünt iez sel-
ber, was gut isch.“ —

„'s Brenel's Schrecke bildi mer i, doch bhal-
tets si Bännig:

„Hesch en denu nit gmerkt, es isch em num-
men um Brenz gsi?“

„Aber 's Uklis G'hör isch weg, er lit in der
Ohmacht,

d'Auge stöhn verchehrt, me sieht fast nüt
meh vom Schwarze,

Über ¹²³ ~~Walt~~

und e Spanne lang hangt d' Zungen usen
und chöschblau

isch er bis an Hals. Me holt der Meister
vo Hage,

holt vo Zell der Dokter-Friedli, 's will ~~nit~~ *nu us*
viel helpe.

Friederli du hesch d' Wohret gseit, der
Ukli muß sterbe.

Vormittag ischs so, und Nomittag ischs an-
derst.

Schweze lehrt er nünimen, und ~~fieshet~~ ebe
so ane,

bis am dritte Tag; uf ei mol schnappt er,
und endet;

und am Zistig druf, se singts haupthöchlige:
„Mitten

wir im Leben sind“ — d' Stroß uf zum
Farnauer Chilch-Hof.

Surt treit hen sie'n, sel isch gwis, doch heißt
es, en Andere

heig en gholt, und 's gang zu Ziten e bla-
tigen Eber.

Walt hat nur d. Licht

Göhntder z'nacht vom Bergwerch heim, und
hentder uf d' Site
gladen, und es chunnt en Eber mit blatige
Wunde,

göhnt em still usweg, und ~~denkt~~. Du bist
früher der Ubli!

Aber wer wird iez mit Zuspruch 's Bre-
neli tröste?

Groß isch 's Leid nit gsi, und siebe Wuche
no Pfingste

rückt me 's wieder us. Mit wem? Der wer-
det nit froge.

Grüseli het der Statthalter gmacht, und
z'Wutten i Hübs ~~gheint, es müß nit sy.~~

„So ne vertlaufene Burst mit miner lieb-
liche Tochter,

„mit mi'm Fleisch und Blut? I führ sie
selber ins Zuchthus.“

Aber was ischs gsi? — Es isch die einzigi
Tochter,

und isch Frau für ihns, und will er wohl
oder übel,

muß ers ebe lo gscheh, — doch hets em
nümnen ins Hus dörfst,
hets au nümme bitrette, bis no Micheli si
Water

z' Basel uffem Chorn: Mert goht, und un-
ter e Rad chunnt.

Schopfe het er nümme gsch, sie hen en z'
Elsbethe

ohni Gsang in d' Erde gleit, wie's z' Basel
der Bruuch isch.

Aber iez zieht üser Par im Friede go Schopfe,
und nimmt Bsit vo Hus und Gut; der
Fridli wird Burger,
führt si ordeli uf, er cha gut lesen und schribe, —
Helfis Gott! — und stigt nootno zu Wür-
den und Chre.

~~Wer würd Ehilche Lueger? Wer streckt e
sammeten Ermet~~

~~ufem Nothhus Fenster, wenn Langenauer
verbey göhn?~~

Ischs nit mi Her Frider mit finer lockige
Stirne? —

*Man wird Gilels Lungen, und
wird Arnibel in. Von
kalt wird...
was...
Beit zum...
Wen...
Langenauer...
soll.*

Nei wie machts, und nei, wie schüttets, lo-
set doch numme,
's fangt ²⁴⁰ wieder vornen a — Jetzt sage d'
Burger: „Der Hügli
„Cha io nit Gschriebes lese, wie Chaner denn
Statthalter blibe?
„~~Er Her Frieder schickt si, und Er muß~~
~~es werde;~~
„Er isch e brave Ma, in alle Stücke bi-
wandert,
„und si Frau, ²⁴⁰ wo Statthalters Blut, mit
Tuged bibastet,
„isch die guti Stund, und gscheit, no gschei-
ter, ²⁴⁰ as Er schier!
„Sageris nit Nei, 's nutzt nit, mer nehme
kei Bricht a!“ —
„Nu, se sagi Jo, ²⁴⁰ willich ordli regiere.“
Dreimol chlopft der Hurlibaus — nei loset
wies schüttet,
lueget wies dur d' Chlimse blitz! — Im Pflug
und im Engel

6 wie für ihn Jaa Lieder, in na wipf
mit Obrafang

hen sie tanzt bis tief in d' Nacht, und ges:
sen und trunke.
Woher ischs, e brävere Ma hätt d' Stadt
nit chönnen erschise,
und im Breneli gunni's au. In d' Scho:
pfemer Chilche
het er en Orgle gschaft, vor sine Ziten isch
nüt gsi,
(i' Huse stobt sie no) d' Marodi het er ver:
triebe,
und uf d' Burger Obfsicht gha, und g'rothen
und gwarnet.
Aber si Frau und er, sie hen in Frieden
und Liebi
mit enander glebt, und Guts an Armen er:
wiese,
io, und 's isch em e Mutter zu siebe Chin:
dere worde,
Helfs Gott! — und 's stammt von ihnen im
Schöpfemer Chilchspiel
Mengi Famili ^{zu} ab, und blüeht in Rich:
thum und Ehre.

Helfs Gott, und bhütis Gott, ins Here
Gotts-Name

das het glöpft, und das het gmacht — 's
isch weger e Schlag gsi —

Mengi Famili, sagi — ~~die wenigste~~ wüsse's
~~wo~~ ~~mech~~ selber.

Wer sie sin, und wie sie heisse, das willt
iez sage.

Zwor isch 's Ehrügli leer — Rei loset was
git's uf der Gaf duß?

Better Hans Jerg, 's stürmt! Fürio! 's
laust alles der Drau zu.

Der

Der Schreinergefell.

Mit Hamberch hätti g'leret, so so, la la;
doch stoht mer 's Trinke gar viel besser a,
as 's Schaffe, sel bikenni frey und frank;
Der Rucke bricht mer schier am Hobelbank.

Drum het mer d' Mutter mengmol profeseit:
„Du chunpsch ke Meister über wit und breit!“
flucht I ha's ^{kei} ~~selber~~ glaubt, und denkt: I sch's so,
wie wirts mer echterst in der Fremdi go?

Wie ischs mer gange? Dumme z'gut! I ha
in wenig Wuche sie be Meister gha.
O Muetterli, wie falsch hesch profeseit?
I chömm kei Meister über, hesch mer gseit.

Hans und Berene.

(mit einer Melodie.)

Lynwiltz Gmüel.

Es gfallt mer nummen ein,
und felli gfallt mer gwis!
O wenni doch das Meidli hätt,
es isch so siank und dunderstnett,
so dunderstnett,
i wär im Paradies!

's isch woahr, das Meidli gfallt mer,
und 's Meidli hätti gern!
's het alliwil e frohe Mueth,
e Gesichtli hets, wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's sieh vo witem,
se schießt mer 's Bluet ins Gesicht;
es wird mer übers Herz; so schnapp,
und 's Wasser lauft mer d' Backen ab,
wohl d' Backen ab;
i weiß nit, wie mer gschicht.

Am Zistig früeh bym Brunne,
se redt 's mi frey no a:
„Chumm, lüpf mer Hans! Was fehlt der recht?
„Es isch der näume gar nit recht,
nei gar nit recht!“
I denk mi Lebzig dra.

unruh
I ha 's em solle sage,
und hätti 's numme gseit!
Und wenni numme richer wär,
und wär mer nit mi Herz so schwer,
mi Herz so schwer,
's gäb wieder Geleheit.

Und uf und furt, iez gangi,
's würd iäten im Salat,
und sag em's, wenni näume cha,
und luegt es mi nit fründli a,
nit fründli a,
se bini morn Saldat.

En arme Kerli bini,
arm bini sel isch woahr!
Doch hani no nüt Unrechts tho,
und suser gwachse wäri io,
das wäri io,
mit sellem hätt's fei Gfohr.

Was wisplet in de Hürste,
was rüehrt si echterst dört?
Es visperlet, es ruuscht im Laub.
D bhüetis Gott der Her, i glaub,
i glaub, i glaub,
es het mi näumer ghört.

„Do bini io, do hesch mi,
„und wenn de mi denn witt!
„I ha 's scho fieder'm Spöhtlig gmerkt;
„am Zistig hesch mi völlig bstärkt,
io, völlig bstärkt.
„Und worum seisch 's denn nit?

„Und bisch nit rich an Gülte,
„und bisch nit rich an Gold,
„en ehrli Gmüeth isch über Geld,
„und schaffe chasch in Hus und Feld,
in Hus und Feld,
„und lueg, i bi der hold!“

O Breneli, was seisch mer,
O Breneli ischs so?
De hesch mi usem Fegfüür gholt,
und länger hätti 's nümme tolt,
nei, nümme tolt.
So, freili willi, io!

Der Winter.

Isch echt do obe Bauwele feil?
Sie schütten eim e redli Theil
in d' Gärten aben und ufs Hus;
es schneit doch au, es e isch Gruus;
und 's hangt no menge Wage voll
am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
so het er vo der Bauwele ghaust;
er treit sie uf der Achsle no,
und uffem Hut, und lauft dervo.
Was lauffsch denn so, du nârsche Ma?
De wirsch sie doch nit gstole ha?

Und Gärten ab, und Gärten uf,
Hen alli Scheie Chäpli uf;
sie siöhn wie grofi Here do;
Sie meine 's heigs sust niemes so.
Der Nußbaum het doch au si Sach,
und 's Here Hus und 's Chilche: Dach.

Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee,
me sieht kei Stroß und Fuß: Weg meh.
Meng Some: Chörnli, chlei und zart,
lit unterm Bode wohl verwahrt,
und schnei, 's, so lang es schneie mag,
es wartet uf si Oftertag.

Meng Summer: Vögeli schöner Art
lit unterm Bode wohl verwahrt;
es het kei Chummer und kei Chlag,
und wartet uf si Oftertag;
und gangs au lang, er chunnt emol,
und sieder schlofts, und 's isch em wohl.

1/7/ Und wenn im Frühling 's Schwälmli fängt,
und d' Sonne: Wärmi abe dringt,
Pos taufig / wachts in iedem Grab,
und streift si Todte: Hemdli ab.
Wo nummen au e Löchli isch,
schließt 's Leben use iung und frisch. —

Do fliegt e hungerig Spätzli her!
e Bröseli Brod wär si Bigehr.
Es luegt ein so verbärmli a;
's het sieder nechte nüt meh gha.
Gell Bürstli, sel isch anderi Zit,
wenn 's Chorn in alle Sure lit?

Do hesch! Los andern au dervo!
Bisch hungerig, chasch wieder cho! —
's muß woher sy, wie 's e Sprüchli git:
„Sie seihe nit, und ernde nit;
„sie hen kei Pflug, und hen kei Joch,
„und Gott im Himmel nährt sie doch.“

Das Haber: Mueß.

's Haber: Mueß wär fertig, jez chömmet
ihr Chinder und esset!

Setet: Aller Augen — und gent mer
ordeli Achtig,

afich nit am ruckige Lüpfi 's Ermeli schwarz
wird.

Esset denn, und segnichs Gott, und wach:
set und trüeihet!

G'seiht het der Metti der Haber, und abe
g'eeget im Früeih: Johr,
und der himmlisch Vater het gseit: „Jez
chafsch wieder heim goh,
„af es wachst und zitig wird, für sel ~~willi~~

Denket numme Chinder, es schloft in jed
irglidra ~~wedem~~ Chörnli

Realgymn. v. d. L. v. d. L.

Chlei und zart e Chiimli, 's thut nummen
an kei Schnüßli,
nei, es schloßt, und seit kei Wort, und ißt
nit, und trinkt nit,
biß es in de Fuhre lit, im luckere Bode.

7/
Aber in de Fuhren und in der süechtige Wärmi
wacht es heimli/ uf us sim verschwiegene
Schlößli,

streckt die zarte Gliedli, ~~und~~ suget am saß-
tige Chörnli,
wie ne Mutter, Chind, 's isch alles, aß es
nit briegget.

Siederie wirde größer, und heimli schöner
und stärkeher,

und schliest us de Windle, bohrt mittem
Wurzeli abe,

tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrung
und findt sie.

So und 's sichts der Wundervitz, ~~es möchte~~^r
~~doch gern wisse,~~

wie's au witer oben isch. Gar heimlig und
furchtsem

— 's müßte ganzli Wunder

güggelet's zum Boden us — Poch taufig,
wie gfallts em!

Wese lieber Herget, er schickt en Engeli abe:
„Bringem e Tröpfli Thau, und sag em
fründli Gottwilche!“

Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und
's strekt si gar sölli.

Sieder strehlt si d' Sonnen, und wenn sie
gwäschene und gstreht isch,
Hunnt sie mit der Strikete füre hinter de
Berge,

wandelt ihre Weg hoch an der himmlische
Land: Stroß,

strickt und lueget aben, ab wie ne fründligi
Muetter

no de Chindlene luegt; sie lächlet gegenem
Chimli,

und es thut em wohl, bis tief ins Würzeli abe.

„So ne tolli ² Frau, und doch so güetig
und fründli!“

Aber was sie strickt? He, Gwülch us himm-
lische Düfte!

güetig

's tröpflet scho, ne Sprückerli chunnt, druf
regnets gar sölli;

's Chiimli trinkt bis gnug; druf weicht e
Lüftli und trochnet's,

und es seit: „Jez gangi nümmeu untere
Bode, *Blibi*

um ke Pris! ~~Do blibi,~~ geb, was no us
mer will werde!“

Esset Chindli, gsegn' es Gott, und wach-
set und trüebet!

's wartet herbi Zit uss Chiimli; Wulken
an Wulke

stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'
Sunne verbirgt si;

uf de Berge schneit's, und witer nide hur-
riget's;

Schocheli schoch, wie schnatteret jez, und
briegget mi Chiimli!

und der Boden isch zu, und 's het gar chün-
digi Nahrig.

„Jsch denn d' Sunne gstorbe, seit es, as
se nit cho will,

„oder fürcht sie au, es frier' sie? Wäri
doch bliebe,

„woni gsi bi, still und chlei im mehlig
Chöruli,

„und deheim im Boden und in der süech-
tige Wärm.“

Lueget Ehinder, so göh's! Der werdet au
~~no~~ sage,

wenn der use chömmet, und unter fremde
Lüte

schaffe müent und reble, und Brod und
Plunder verdiene:

„Wäri doch deheim by'm Mütterli, hin-
terem Ofen!“

Tröstich Gott! 's nimmt au en End, und
~~illa wird~~ chunnt wieder besser,
wie's im Chimli gangen isch. Am heitere
May: Tag

weih's so lau, und d' Sonne stig so chräfs-
tig vom Berg uf,
und sie luegt, was 's Chimli macht, und
git em e Schmückli.

Und i

Bez isch em wieder wohl, und 's weiß nit
; blibe vor Freude.

Nootno prange d'Matte mit Gras und
farbige Blume; *betas*

nootno duftet 's Chriesi-Blust, und grün
wird der Pflum-Baum;

nootno wird der Rogge buschig, Weizen
und Gerste, *io*

und mi Häberli seit: „Do blibi au nit des
hinte!“

Wei er spreitet d' Blättli us — wer het *am*
echt gwobe?

und iez schießt der Halm — wer tribt in
Röhren an Röhre

's Wasser us de Wurzle bis in die saftige
Spitze?

Endli

Endli schließt en Aehri ~~us~~ und schwankt in
de Lüfte —

Sagmer au e Mensch, wer het an sidenz
Fäde

do ne Chnösppli ghenkt, und dört mit chünst-
lige Hände?

d' Engeli, wer sust? Sie wandle zwische de
Fuhren
uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe
gar sölli.

Sez hangt Bluest an Bluest am zarte schwan-
figen Uehri,
und mi Haber stoh, as wie ne Brütli im
Chilch: Stuhl.

Sez sin zarti Chörnli drinn, und wachsen
im Stille,
und mi Haber merkt asange, was es will
werde.

D' Chäferli und d' Fliege sie chömme z' Stu-
bete zu'nem,
luege, was er macht, und singen: Eye
Pop eye!

Ja, Und 's Schi: Würmli chunnt, Pok tau-
sig, mittem Laternli,
z'nacht um nüni z' Liecht, wenn d' Fliegen
und d' Chäferli schlose.

Esset Chinder, seg'n es Gott, und wach-
set und trüebet!

Sieder het me gheuet, und Chriest gunne
no Pfingste;

sieder het me Pflümli gunne hinterem Garte;
sieder hen sie Koecke gschnitte, Weizen und
Gerste,

und die arme Chinder hen barfis zwische de
Stupfle

gsfalleni Mehri glesen, und 's Müüsi hetene
ghulfe.

Druf het au der Haber bleicht. Boll meh-
ligi Chörner

het er gschwankt und gseit: „Jez ischs mer
afange verleidet,

„und i merk, mi Zit isch us, was thuent
ellei do

„zwische de Stupfel-Rüben, und zwische de
Grumbire: Stude?“

Druf ischs Breni usen und 's Efersinli und
's Plunni,

's het sie scho an d' Finger gfrore z' mor-
gen und z' obe;

endli isch er cho, und in der staubige Schüre
und si gar zu bewegt het

Hei sie'n dröschet vo früeh um zwey bis z'g:
ben um Vier.

Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten
in d' Mühli

gholt, und wieder brocht, in chleini Chörn-
li vermahle,

und mit feister Milch vom iunge fleckige
Chüchli

hetten 's Mütterli g'chocht im Lüpfi — Gel-
tet, 's isch gut gsi?

Wüschet d' Löffel ab, und bett eis: Dan-
ket dem Heren —

und iez göhnt in d' Schul, dort hangt der
Oser am Simse!

Fall mer feis, gent achtig, und lehrer, was
menich usgit!

Wenn der wieder chömmet, se chömmet der
Zibbertli über.

W ä c h t e r r u f .

(mit einer Melodie.)

Lofet, was i euch will sage!

D' Glocke het Zehni gschlage.

Iez betet, und iez göhnt ins Bett,
und wer e rüehig Gwisse het,
schloft sanft und wohl! Im Himmel wacht
e heiter Aug die ganzi Nacht.

*Und isch liabi Loru
ia güt de Munde s' Ruff
an.*

Lofet, was i euch will sage!

D' Glocke het Delfi gschlage.

Und wer no an der Arbet schwitzt,
und wer no by de Charte sist,
dem bieti iez zum leztemol.

's isch hochi Zit! und schlofet wohl!

*Und isch liabi Loru
wo Barmhertzig isch, noch
liabt si zu.*

Loset, was i euch will sage!

D' Glocke het Zwölfi gschlage.

Und wo no in der Mitternacht
e Gmüeth in Schmerz und Chummer wacht,
se geb der Gott e rüehige Stund,
und mach di wieder froh und gkund!

*Und ist: Liebi Lavin
und Lavin ist, und Lavin ist*

Loset, was i euch will sage!

D' Glocke het Eis gschlage.

Und wo mit Satans G'heiß und Roth
e Dieb uf dunkle Pfade goht,
— i wills nit hoffe, aber gchiehts —

Gang heim! Der himmlisch Richter sieh't's.

*Und ist: Liebi Lavin
in Gottes Hand im Ganzen Jahr*

Loset, was i euch will sage!

D' Glocke het Zmey gschlage.

Und wem scho wieder, eb's no tagt,
die schweri Sorg am Herze nagt,
du arme Tropf, di Schloß isch hi'!

Gott sorgt! Es wär nit nöthig gsi.

Und ist: 10 Liebi Lavin,
und z' Gottes Hand ist, und Lavin ist*

Lofet, was i euch will sage,
D'Glocke het Drü gschlage.

Die Morgestund am Himmel schwebt,
und wer im Friede der Tag erlebt,
dank Gott, und faß e frohe Mueth,
und gang ans Geschäft, und — halt di guet!

*Und üsi linbi Loru
n. Gwisellig Loru feru
pi ru*

Der Bettler.

En alte Ma, en arme Ma,
er sprichtich um e Wohlthat a!
e Stückli Brod ab eüem Fische,
wenns eue guete Willen isch!
He io, dur Gotts Wille!

In Sturm und Wetter arm und blos
gibore bini uf der Stroß,
und uf der Stroß in Sturm und Wind
erzogen, arm, e Bettelkind.
Druf woni chräftig worde bi,
und d' Eltere sin gstorbe gfi,
se hani denkt: Saldate. Tod
isch besser, wede Bettelbrod.
I ha in schwarzer Wetternacht
vor Laudons Zelt und Fahne gwacht
i bi bym Paschal Paoli
in Corsika. Draguner gfi,

und gfochte hani, wie ne Ma,
und Bluet an Gurt und Sebel g'ha.
I bi vor menger Batterie,
i bi in zwenzig Schlachte gsi,
und ha mit Treu und Tapferkeit
dur Schwerdt und Chugle 's Lebe treit.
Z'let hen sie mi mit lahmem Arm
ins Elend gschickt. Das Gott erbarm!
He io, dur Gotts Wille!

Vergelt's der Gott, und dank der Gott
du zarten Engel wiiß und roth,
und geb der Gott e brave Ma!
Was luegst mi so biwegli a?
Hescht öbben au e Schatz im Zelt,
mit Schwerdt und Rosß im wite Feld?
Biwahr di Gott vor Weh und Leid,
und geb dir Schatz e sicher Gleit,
und bring der bald e gesunde Ma!
's goht ziemli scharf vor Mantua,

's cha sy, i chönnt der Meldig ge.
Was luegsch mi a, und wirsch wie Schnee,
und seisch nit: „Henk di Bettelgwand
di falsche graue Bart an d' Wand?“
Jez bschau mi recht, und chennsch mi no?
Geb Gott, i seig Gottwilche do!

Her Jesis, der Friedli, mi Friedli isch do!
Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!
Wohl het mi bigleitet di liebli Gfalt,
uf duftige Matten, im schattige Wald.
Wohl het di bigleitet mi b'chümmeret Herz
dur Schwerdter und Chugle mit Hofnig
und Schmerz,
und briegget und bettet. Gott het mer will-
fahrt,
und het mer mi Friedli und het mer en gspart.
Wie chlopfts mer im Buese, wie bini so froh!
O Muetter, chumm weidli, mi Fridli isch do!

Der Storch.

Nach dem Frieden.

Willkumm Her Storch! bisch au scho do,
und schmecksch im Weiher d' Frösche scho?
Und meinsch der Winter heig si Sach,
und 's besser Wetter chömm alsgmach?

He is, der Schnee gieng überal;
me meint, es werd scho grün im Thal.
Der Himmel isch so rein und blau,
und 's weicht ein a so mild und lau. —

Nei loset, wiener welsche cha!
Werstohd men au ne Wörtli dra?
Drum chunnt er über Strom und Meer
us wite fremde Ländere her.

Was bringsch denn Neu's us Afrika?
Sie hen gwis au so Umständ gha,
und d' Büchse gspannt, und d' Säbel g'wezt,
und Freiheits-Bäum vor d' Ehilche gsetzt?

De hesch so rothi Strümpfli a.
Fisch öbbe Blut vom Schlachtfeld dra?
Wo hesch die schwarze Fegge guo?
Bisch öbbe z'nooch an d' Flamme ho?

Um das hätt'sch über Land und Meer
nit reise dörfe hi und her
vom Nih'-Strom bis in Afrika;
de hätt'schs iw in der Nödschi g'ha.

Mer wüffe leider au dervo,
und mengi Wunde blutet no,
und 's drukt no menge Chummer schwer,
und menge schöne Trog isch leer.

Und witer an den Alpe hi
ischs, Gott erbarm's, no ärger gsi,
und Weh und Ach het us'em Wald
und us de Berge widerhallt.

Uns Wilhelm Telle Freiheits-Hut
hangt menge Tropfe Schwiizerblut.
Wie hets nit ummen blitz und g'schraecht,
und dunderet in der Wetter-Nacht!

Doch bbben in der Wetter-Nacht
het Gottis Engel au no gwraecht —
Was peppersch? Mer verstöhn di nit!
Schwek dükli, wenn de rede witt!

Gang, hol ein 's Becke Chasperli!
Er isch e Kung im Welschland gsi;
er het emol go Vidis gschmeckt,
und wie der Storch si Schnabel g'streckt.

Und welsche Chaner, 's isch e Gruus;
es blibt ke Wentelen im Hus,
und 's Glas stobt an de Fenster ab;
wer weiß, verstoht er Chlip und Chlap!

Zwor würd' er anderi Gschäfte ha;
er marschet näume, wenn er cha.
„Jez Chrück im Baum, und Sakertie!/
„ne Mos verspielt! Poß Mundie!“ —

's isch gnug, Her Storch! Mer wüsse's scho,
und was de seisch, mer glaube's io!
Es freut di au, aß 's Dorf no stobt,
und alles gsund isch — dank der Gott!

's isch au nit alles grad und recht,
und 's Noehbers Chind isch sölli schlecht;
mi Gschwey het hinecht bynem gwacht,
's het Sichter gha die ganzi Nacht.

Lust möcht's, Gottlob, so ziemli go,
 und 's Feld-Picket isch nümme do;
 wo Lager gfi sin Zelt an Zelt,
 goht iez der Pflug im Ackerfeld.

Und der, wo d' Storche heißet cho,
 und d' Rabe nährt, isch au no do;
 er schafft den Arme Brod ins Hus,
 und heilt die alte Presten us.

Und wo me luegt, und luege cha,
 se lächlet ein der Frieden a,
 wie Morgeliecht, wenn d' Nacht vergoh't,
 und d' Sunne hinter de Lanne stoht.

Gang lueg e wenig d' Gegnig a!
 I glaub, de wirsch e Gfalle ha.
 Mi Matten isch der wol bikannt,
 am Brunnen abe linker Hand.

Und triffsch am Bach e Fröschli a,
sen ischs der gunnt. Versick nit dra!

abf

Und, was i bitt, loß d'Imme geh!

Mi Grobe seit, sie siege scho,

Sonntagsfrühe.

Der Samstag het zum Sunntig gseit:
 „Jez hani alli schlofe gleit;
 „sie sin vom Schaffe her und hi
 „gar sölli müed und schlöfrig gsi, st
 „und 's gohtmer schier gar selber so,
 „i cha fast uf ke Bei me stoh.“

So seit er, und wo's Zwölfi schlacht,
 se fiakt er aben in d' Mitternacht.
 Der Sunntig seit: „Jez ischs an mir!“
 Gar still und heimli bschließt er d' Thür;
 er düselet hinter de Sterne no,
 und cha schier gar nit obfi cho.

Doch endli ribt er d' Augen us,
er chunat der Sunn an Thür und Hus;
sie schloft im stille Chämmerli;
er pöpperlet am Lädemli;
er rüeft der Sunne: „d' Zit isch do!“
Sie seit: „I chumm enanderno!“ —

Und lisli uf de Zeche goht,
und fründli uf de Berge stoht
der Sunntig, und 's schloft alles no;
es sieht und hört en niemes goh;
er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt,
und winkt im Guhl: „Berroth mi nit!“

Und wemmen endli au verwacht,
und gschlose het die ganzi Nacht,
se stoht er do im Sunne: Schi',
und luegt eim zu de Fenstern i
mit sinen Auge mild und gut,
und mittem Meyen uffem Hut.

S. in

Drum meint ers treu, und was i sag,
es freut en wemme schlose mag,
und meint/es seig no dunkel Nacht,
wenn d' Sunn am heitere Himmel lacht;
drum isch er au so listli cho,
drum stoht er au so liebli do.

Wie glizeret uf Gras und Laub
vom Morgethau der Silberstaub!
Wie weihet e frische Mayelust,
voll Chriest-Blust und Schlehe-Dust!
Und d' Zimmli sammle sink und frisch,
sie wüsse nit, aß 's Sunntig isch.

Wie pranget nit im Garte-Land
der Chriest-Baum im Maye-Gwand,
Gel Beieli und Tulipa,
und Sterneblume nebe dra,
und gfüllti Zinkli blau und wiß,
me meint, me lueg ins Paredies!

Und

Und 's isch so still und heimli do,
men isch so rüehig und so froh!
me hört im Dorf kei Hüft und Gott;
e Gute Tag! und Dank der Gott!
und 's git gottlob e schöne Tag!
isch alles, was me höre mag.

Und 's Bögeli seit: „Frilli io!
„Poß taufig, io, er isch scho do: *fall*
„Er dringtmer scho im Himmels: Glast
„Dur Bluest und Laub in Hurst und Mast!“
Und 's Distelzwigli vorne dra
het 's Sunntig: Röckli au scho a.

Sie lüte weger 's Zeiche scho,
der Pfarer, schints, well zitli cho.
Gang, brechmer eis Murikli ab,
verwüschet mer der Staub nit drab,
und Chüngeli, leg di weidli a,
de muesch derno ne Meje ha!

Auf einem Grabe.

Schlof wohl, schlof wohl im chüele Bett!
De ligsch zwor hert uf Sand und Chies;
doch spürts di müede Rucke nit.
Schlof sanft und wohl!

Und 's Deckbett lit der, dick und schwer
in d' Höchi gschüttlet, uffem Herz;
Doch schlossch im Friede, 's druckt di nit.
Schlof sanft und wohl!

De schlossch und hörsch mi Bhütdi Gott,
de hörsch mi sehni Ehlage nit.
Wärs besser, wenn de 's höre chönntsich?
Nei, meger nei!

D' s isch der wohl, es isch der wohl!
Und wenni numme by der wär,
se wär scho alles recht und gut.
Mer toltenis!

De schlossch und achtisch 's Unrueih nit
in Ehilche-Thurn die langi Nacht,
und wenn der Wächter Zwölfi rüest
im stille Dorf.

Und wenns am schwarze Himmel blitzt,
und Gwülch an Gwülch im Donner hracht
se fahrtder 's Wetter über's Grab,
und weckt di nit.

Und was di früeh im Morgeroth
bis spot in d' Mittnacht behümmert het,
Gottlob, es sicht di nümnen a
im stille Grab.

Es isch der wohl, o 's isch der wohl!
und alles was de glitte hesch,
Gottlob und Dank, im chüele Grund
thuts nümme weh.

9
Drum, wenni numme by der wär,
se wär io alles recht und gut;
iez sitzi do, und weiß kes Trost
mi'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenns Gottswill isch,
se chunnt mi Samstag i' oben au,
und druf, se grabt der Nocher Chlaus
mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme schnauf,
und wenn sie 's Schloslied gsunge hen,
se schüttle sie mer 's Deckbett uf,
und — Hütdi Gott!



I schlof derno so sanft wie du,
und hör' im Chilch:Thurn 's Unrueih nit!
mer schlofe, bis am Sunntig früeich
der Morge thaut.

Und wenn emol der Sunntig tagt,
und d' Engel singe 's Morgelied,
se stöhn mer mit enanderno uf,
erquickt und gsund.

Und 's stoht e neu Chilche do,
het funklet sie im Morgeroth.
Mer göhn, und singen am Altar
's Hallelujah!

Handwritten notes:
Joumanph
Thorn
Jesig
Mittig
Licht
Mord. Die
Mille. 22.

Der Wächter
in der Mitternacht.

„Loset, was i euch will sage!
„D' Glocke het zwölfi gschlage.“

Wie still isch alles! Wie verborgen isch,
was Lebe heißt, im Schoß der Mitternacht
uf Stroß und Feld! Es tönt kei Mensche-

Tritt;

es fahrt kei Wagen us der Ferni her;
kei Husthür gahret, und kei Othem schnuift,
und nit emol e Möhali rüeft im Bach.

's lit alles hinterm Umhang iez und schloft,
und ob mit lüchtem Fuß und stillem Tritt
e Geist vorüber wandlet, weißi nit.

Doch was i sag! ruuscht nit der Tiich?

Er schießt

im Leerlauf ab am müede Mühli: Stad,
und näume schlicht der Iltis unterm Dach
de Tremle no, und lueg, do obe zieht
vom Chilchthurn her en Uehl im stille Flug
dur d' Mitternacht, und hangt denn nit im
Gewülch

die grossi Nacht: Laterne dort, der Mond?
Still hangt sie dort, und d' Sterne flimmere,
wie wemmen in der dunkle Nege: Nacht,
vom wite Gang ermattet, uf der Stroß
an d' Heimeth chunnt, no feini Dächer sieht
und numme do und dort e fründli Liecht.

Wie wirds mer doch uf eimol so kurios?
wie wirds mer doch so weich um Brust und
Herz?

As wenni briegge möcht, weiß nit worum?
as wenni 's Heimweh hätt, weiß nit —
no was?

„Loset, was i euch will sage!
„D' Glocke het zwölfi gschlage.

„Und ischs so schwarz, und fin-
ster do,
„se schine d' Sternli no so froh:
„und us der Heimeth chunnt
der Schi';
„'s muß lieblich in der Hei-
meth sy!“

Was willi? willi übere Chilchhof geh
ins Unterdorf? Es isch mer d' Thür seig off,
as wenn die Todten in der Mitternacht
us ihre Gräbere giengen, und im Dorf
e wenig luegten, ob no alles isch
wie almig. 's isch mer doch bis dato fen
bigegnet, as i weiß. Denkwol i thue's,
und rüef de Todte — Nei sel thueni nit!
Still willi uf de stille Gräbere geh!
Sie hen io d' Uhr im Thurn, und weißt denn,
isch au scho ihri Mitternacht verbey?
's cha sy, es fällt no dunkler alliwil
und schwärzer uf sie abe — d' Nacht isch
lang;

1/29/
1/20/
1/

He nu, es gohtis alle so, der Schloß
zwingt ieden uffem Weg, und eb er gar
in d' Heimeth dure chunnt; doch wer emol
si Bett im Chilchhof het, Gottlob er isch
zum letzte mol do niden übernacht;
und wenn es taget, und mer waschen uf,
und chömmen use, hemmer nümme wiit,
e Stündli öbben, oder nitamol. —
Se stolperi denn au no d' Stäpfi ab,
und bi so nüechter bliebe hinechti.

„Loset, was i euch will sage!

„D' Glocke het zwölfi gschlage.

„Und d' Sternli schine no so
froh,

„und us der Heimeth schim-
merts so;

„und 's isch no um e chleini
Zit,

„Vom Chilchhof seigs gwiss
Got sein nümme wiit.“

Wo bini gsi? wo bini echterst iez?
e Stämpfli uf, e Stämpfli wieder ab,
und witer's nüt? Nei weger witer's nüt!
Isch nit 's ganz Dörsti in der Mitternacht
e stille Chilchhof? Schloft nit alles do,
wie dort vom lange müede Wachen us, +
vo Freud und Leid, und lit in Gottis Hand,
do unterm Strau: Dach, dort im chüele
Grund,
und warte, bis es taget um sie her?

He, 's würd io öbbe! Und wie lang und
schwarz
an d' Nacht vom hohe Himmel abe hangt,
verschlofen isch der Tag deswege nie;
und bisi wieder chumm, und no ne mol,
so gen mer d' Bühl scho Antwort, wenni
rüef,

se weist mer scho der Morgelust ins Gesicht.
Der Tag verwacht im Tanne-Wald, er lüpft
alsgmach der Umhang obfi; 's Morgeliecht
es rieslet still in d' Nacht, und endli wahl's

+ und ich bi 's Lykanus wo
uffam Lykanus hat wass
und für die Dürst. Zu, bis ich
i hies mi selber wass. bis hies
ub.

in goldne Strömen über Berg und Thal;
es zuckt und wacht an allen Orte; 's goht
e Lade do und dört e Husthür uf,
und 's Lebe wandlet use frey und froh.

Quinte Lymel.

Du liebi Seel, was wirds e Fyrtig sy,
wenn mit der Zit die lezti Nacht verflukt,
wenn alli goldne Sterne groß und chlei,
und wenn der Mond und 's Morgeroth und
d' Sunn

in Himmels Liecht verrinnen, und der Glast
bis in die tiefe Gräber abe dringt,
und d' Muetter rüest de Chindlene: „ 's isch
Tag!“

und alles usem Schlof verwacht, und do
ne Laden uf goht, dört e schweri Thür!
Die Todten luegen use iung und schön.
's het menge Schade gutet übernacht,
und menge tiefe Schnatte bis in Herz
isch heil. Sie luegen use gsund und schön,

und tunke 's Gesicht in Himmels - Luft; sie
stärkt

bis tief ins Herz; — ~~Du alte Mar, was~~

~~Kriegsch?~~

O wüßst du's bel so gän!

» Loset, was i euch will sage!

» D' Glocke het zwölfi gschlage.

» Und d' Liechtli brennen ab
li no;

» der Tag will iemerst no nit
ho.

» Doch Gott im Himmel lebt
und wacht,

» er hört wohl, wenn es Wie
ri schlacht! «

Der zufriedene Landmann.

Denkvol, iez lengt au in Sack,
und trink e Piffli Rauchtuback,
und fahr iez heim mit Eg und Pflug,
der Laubi meint scho lang, 's wär gnug.

Und wenn der Kayser usem Noth
in Feld und Forst uss Jage goht,
Reichthum se lengt er eben au in Sack,
und trinkt e Piffli Rauchtuback.

Doch trinkt er wenig Freud und Lust,
es isch em näume gar nit iust.
Die goldne Chrono drucke schwer;
's isch nit, as wenus e Schie-Hut wär.

Wohl goht em menge Baken i,
doch will au menge g Futtert sy;
und woner löst isch Bitt und Bitt,
und alli tröste Chaner nit.

Und wenn er hilft, und sorgt und wacht
vom früeibe Morge bis in d' Nacht,
und meint, iez heiger alles tho,
se het er erst kei Dank dervo.

Und wenn, vom Treffe blutig roth,
der Jenneral im Lager stobt,
se lengt er endli au in Sack,
und trinkt e Piffli Rauchtuback.

Doch schmeckts em nit im wilde Gwühl,
hy'm Ach und Weh und Saiteispiel;
er het thurnieret um und um,
und niemes will en lobe drum.

Und Fúrio und Mordio
und schweri Wetter ziehnem no;
do lit der Granedier im Blut,
und dórt e Dorf in Rauch und Glut.

Und wenn in d' Meß mit Gut und Geld
der Chauffer reist im wite Feld,
se lengt er eben au in Sack,
und holt si Pfißi Rauchtubäck.

Doch schmeckts der nit, du arme Mal!
Ne sieht der dini Sorgen a,
unds Ei mol eis, es isch e Gruus,
es luegt der zu den Augen us.

De kreisch so schwer, es thut der weh;
Doch besch nit gnug, und möchtsch no nie,
und weisch io nit, wo ane mit;
Drum schmeckt der au di Pfißi nit.

Mie

Mir schmeckts, Gottlob, und 's isch mer
gsund;
der Weize lit im fäechte Grund,
und mittem Thau im Morgeroth,
und mit sim Othem segnets Gott.

Und 's Anne Meili sink und froh,
es wartet mit der Suppe scho,
und d' Chinderli am chleine Tisch,
me weiß nit, welles 's fürnehmst isch.

Drum schmeckt mer au mi Psfli wohl;
denkwol, i füllmers no ne mol!
Zum frohe Sinn, zum freie Muth,
und heimetzu schmeckt alles gut.

Die Vergänglichkeit.

(Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen
Steinen und Brombach, in der Nacht.)

Der Bub seit zum Netti:

Fast allmol, Netti, wenn mer 's Rött-
ler Schloß

so vor den Auge stoht, se denki dra,
dß üsem Hus echt au e mol so goht.

Stohts denn nit dort, so schuderig, wie
der Tod

im Basler Todtetanz? Es gruset mer, *nun*
wie länger asi's bschau. Und üser Hus,
es sijt io wie ne Eihchli uffem Berg,

und d' Fenster glikeren, es isch e Staat.

Schweß Netti, gohts em echterst au no so?

I mein emol, es chönn schier gar nit sy.

Der Aetti seit:

Du gute Burst, 's cha frili sy, was meinsch?
's chunnt alles iung und neu, und alles schlicht
im Alter zu, und alles nimmt en End,
und nüt stobt still. Hörsch nit, wie 's

Wasser ruuscht,

und siehst am Himmel obe Stern an Stern?
Me meint, vo alle rühr si kein, und doch
ruckt alles witer's, alles chunnt und goht.

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie
d' witt. *ich*

De bisch no iung; uärsch, i bi au so gsi,
jezt würds mer anderst, 's Alter, 's Alter
chunnt,

und woni gang, go Gresgen oder Wies,
in Feld und Wald, go Basel oder heim,
's isch einerley, i gang im Ehilchhof zu, —
Briegg, alder nit! — und bis de bisch wien
ich,

e gstandene Ma, se bini nümme do,
und d' Schof und Geiße weide uf mi'm Grab.

Jo wegerli, und 's Hus wird alt und wüßt;
der Rege wäscht der's wüster alli Nacht,
und d' Sunne bleicht der's schwärzer alli Tag,
und im Bertäfer popperet der Wurm.

Es regnet no dur d' Bühne ab, es pfißt
der Wind dur d' Ehlimse. Drüber thuesch
du au

no d' Auge zu; es chömme Chindes-Chind,
und pleße dra. Z'lezt faults im Fundement,
und's hilft nüt me. Und wemme nootno gar
zweytusig zehlt, isch alles zsemme g'keit.

*Wüstsch
Jung*
Und endli sinkt 's ganz Dörsti in si Grab.
Wo d' Ehilche stobt, wo 's Bogts und 's
Here Hus,
goht mit der Zit der Pflug —

Der Bub seit:

Rei, was de seisch!

Der Metti seit:

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie
d' witt!

vergeistert het, der Lippi Lappeli,
und was weiß ich, wer mich. Was stoßisch
mi?

Der Bub seit:

Schwek listli Netti, bis mer über d' Bruck
do sin, und do an Berg und Wald verbey!
Dört obe iagt e wilde Jäger, weißch?
Und lueg, do niden in de Hürste seig
gwiß 's Eyer-Meidli g'lege, halber ful,
's isch' Johr und Tag. Hörsch, wie der
Laubi schnuft?

Der Netti seit:

Er het der Pfnüsel! Seig doch nit so
närsh!

Hüß Laubi, Merz! — und loß die Tod-

in Ginn der Welt te go,
~~is sin Mare. Nasse!~~

Se, was hani gseit?

Wo Basel, af es au e mol verfallt. —
Und goht in langer Zit e-Wanders: Ma

ne halbi Stund, e Stund wit dra verbey
se luegt er dure, lit ke Nebel druf,
und seit si'm Camerad, wo mittem goht:
„Lueg, dort isch Basel gstande! Selle Thurn
is ch d' Peters- Chilche gsi, 's isch schad
dersür!“

Der Bub seit:

Mei Netti, ischs der Ernst, es cha nit sy?

Der Netti seit:

Je 's isch nit anderst, lueg mi a, wie
d' witt,

und mit der Zit verbrennt die ganzi Welt.
Es goht e Wächter us um Mitternacht,
e fremde Ma, me weiß nit, wer er isch,
er funklet, wie ne Stern, und rüest:

„Wacht auf!

Wacht auf, es kommt der Tag!“ —

Drob röthet si

der Himmel, und es dundert überal,

z' erst heimli, als gmach lut, wie sellemol
 wo ~~Hand~~ ^{ulli} Sechsenänzi der Franzos
 so ~~undig~~ ^{ulli} gschosse het. Der Bode ~~wankt~~ ^{Sigwankt}
 aß d' Ehilch: Thürn guge; d' Glocke schla-
 gen a,

und lüte selber Bet: Zit wit und breit,
 und alles betet Drüber chunnt der Tag;
 o, bhütis Gott, me brucht ke Sunn derzu,
 der Himmel stoht im Blitz, und d' Welt
 im Glast.

Druf gschieht no viel, i ha iez nit der Zit;
 und endli zündets a, und brennt und brennt,
 wo Boden isch, und niemes lösch; es
 glimst

~~so~~ ^{so} ~~legt~~ selber ab. Wie meinsch, siehts us
 derno?

Der Bub seit:

O Metti, sag mer nüt me! Zwor wie gohts
 de Lüte denn, wenn alles brennt und
 brennt?

*Wißt er, wie z' Lint u. Pf. Lora
 da da Lora?*

In Der Metti seit:

Märsch, d' Lüt sin nümme do, wenns
brennt, sie sin —
wo sin sie? Seig du frumm, und halt di
wohl,
geb, wo de bisch, und bhalt di Gwisse rein!
Siehst nit, wie d' Luft mit schöne Sterne
prangt!
sig
's isch iede Stern verglichlige ne Dorf,
und witer oben ~~isch~~ *sig* schöni Stadt,
me sieht sie nit vo do, und haltst di gut,
se chunnsch in so ne Stern, und 's isch der
wohl,
und findst der Metti dort, wenns Gottswill
isch,
und 's Chüangi selig, d' Mutter. Debbe
fahrst
an d' Milchstroß uf in die verborgeni Stadt,
und wenn de sitwärts abe luegst, was siehst?
e Röttler Schloß! Der Belche sticht
verhohlt,

der Blauen au, as wie zwee alti Thürn,
und zwische drinn isch alles use brennt.
bis tief in Boden abe. D' Wiese het
ke Wasser' meh, 's isch alles öd und schwarz
und todtestill, so wit me luegt — das siehst,
und seisch di'm Cammerad, wo mitder goht:
„Lueg, dört isch d' Erde gfi, und selle Berg
„het Belche gheise! Nit gar wiit dervo
„isch Wisleth gfi, dört hani au scho glebt,
„und Stiere g' wettet, Holz go Basel gführt,
„und brochet, Matte g'raust, und Liecht:
Spöh' gmacht,
„und gvätterlet, bis an mi selig End,
„und möcht tez nümme hi.“ — Hüß
Laubi, Merz!

Der Jenner.

Im Metti sezt der Dehldampf zu.
Mer chönnte 's Kempeli use thue,
und d' Läden uf. Der Morge: Schi'
blickt scho zum runde Nasfloch i. —
D lueget doch, wie halt und roth
der Jenner uf de Berge stohet.

Er seit: „I bi ne b'liebte Ma,
„ der Stern am Himmel lacht mi a!
„ Er glikeret vor Lust und Freud,
„ und mueß er furt, sen ischs em Leid;
„ er luegt mi a, und cha 's nit lo,
„ und würed byzite wieder cho.

„Und unter mer in Berg und Thal,
„wie flimmerets nit überal!
„An allen Ende Schnee und Schnee;
„'s isch alles mir zu Ehre gseh,
„und woni gang im wite Feld,
„sin Stroße bahnt, und Brucke gstellt.“

Er seit: „I bi ne frische Ma,
„i ha,ne lustig Eschöpli a,
„und rothi Backe bis ans Ohr,
„e heiter Aug und Duft im Hoor,
„ke Wintergrift, ke Gliederweh,
„und woni gang, se chracht der Schnee.“

Er seit: „I bi ne gschickte Ma,
„lueg, wieni überzuckere cha!
„I chunch, und an de Hürste hangts,
„und an de zarte Birne schwankts.
„Der Zuckerbeck mit geschickter Hand,
„mit Geld und Gut wär's nit im Stand.“

„Jez lueg au dini Schiben a,
„und wieni Helgli chrigle cha!
„Do hesch e Blüemli, wenna der gfallt,
„do hesch e ganze Tannewald!
„Der Früehlig chönnts nit halber so,
„s isch mit der Farb nit alles tho.“

Er seit: „I bi ne starke Ma,
„und zwing mi näumer, wenn er cha!
„Der Forster gstablet uf der Nacht,
„der Bruütrog springt, der Eichbaum chragt,
„D' Frau Sonne mittem Gsichtli rund,
„het 's Herz nit, aß sie füre chunnt.“ —

's isch wohe, me weiß nit, was sie triibt,
und wo sie alli Morge blibt.
Wie länger Nacht, wie später Tag,
wie besser, aß sie schlose mag,
und blieb es bis um Zehni Nacht,
se chäm sie erst, wenna Delfi schlacht.

Mei het sie's ghört? Dört chunnt sie io!
Me meint, 's brenn alles liechterloh! —
Sie stoh't im halte Morgelust,
sie schwimmt im rothe Nebeldust.
Zeig, chunuch e wenig d' Schiben a,
's isch, as me besser luege cha!

Der Nebel woget uf und ab,
und d' Sunne chämpft, sie lost nit ab. —
Sez het sie 's gunne. Wit und breit
strahlt ihri Pracht und Herlichkeit.
D lueg, wie's über d' Dächer wahl't,
am Chilche Fenster, lueg, wies strahlt.

Der Jenner sezt si Arm in d' Huft,
er ruft am Hut, und schnellt in d' Luft.
Der Jenner seit: „I förch di nit!
„Chumm, wenn de mit mer baschge witt!
„Was gilts, de würsch byzite goh,
i/ „und rüchmsch dim Bueble nit dervo!“ witt/

Je 's wär wol hübsch und liebli so,
im warme Stübli gfallts ein scho.
Doch meugi Frau, das Gott erbarm,
sie nimmt ihr nackig Kind in d' Arm,
sie het em nüt um d' Gliedli z' thue,
und wicklet's mittem Fürtuech zu.

Sie het kei Holz, und het kei Brod,
sie sitzt und chlagt's im liebe Gott.
Gfriert Stei und Bei, wohl thaut der Schmerz
no Thränen uf im Muetterherz.
Der Jenner isch e ruuche Ma,
er nimmt si nüt um d' Armeth a.

Gang bring der arme Fischer. Lis'
e Säckli Mehl, e Hemdli wiß,
nimm au ne Wellen oder zwo,
und sag, sie soll au zuenis cho,
und Weihe hole, wenni bach,
und decket iez der Tisch alsgmach.

Der Knabe
im Erdbeerschlag.

uf 111/
26/
E Biebli lauft, es goht in Wald
am Sunntag Romittag;
es chunnt in d' Hürst und findet bald
Erberi Schlag an Schlag;
es gönnt und ist si halber z' tod,
und denkt: „Das isch mi Dbebrod.“

Und wie nes ist, se ruuschts im Laub;
es chunnt e schöne Ehnab.
Er het e Rock, wie Silberstaub,
und treit e goldige^u Stab;
er glänzt wie d' Sunn am Schwizer-Schnee;
si lebelang het's nüt so gseh.

Drus

Druf redt der Chnab mi Buebli a:
„Was isisch, i halts mit?“ —
„He, nüt,“ seit 's Buebli, luegt en a,
und läpft si Chäppli nit.
Druf seit der Chnab: „He, isisch nüt,
„Du grobe Bursch, se battet 's nüt!“

Verschwunden isch mi Chnab, unds stöhn
die nöchste Hürst im Duf;
Druf fliegt en Engeli wunderschön
uf in die blaue Luft,
und 's Buebli stoht, und luegt em no,
und chrazt im Hoor, und lauft dervo.

Und sieder isch kei Sege meh,
im Beeri: Esse gfi.
I ha mi lebzig nüt so gseh,
sie bschießen ebe nie.
Iß hampffevoll, so viel de witt,
sie stille der di Hunger nit!

in. mir. da 13

Was gibr der für Lehre dri?
Was seisch derzu? Me mueß
vor fremde Lüte fründli si
mit Wort und Red und Grueß,
und 's Chäppli lüpfe z' rechter Zit
sust het me Schimpf und Hunnt nit wit.

Die Spinne.

Nei lueget doch das Spinnli a,
wie's zarti Fäde zwirne cha!
Was Gvatter meinsch, chasch's au ne so?
De wirsch mers, trau, blibe lo.
Es machts so subtil und so nett,
i wott nit, asi's z' hasple hätt.

Wo het's die fini Niste g'no,
by welleme Meister hechle lo?
Meinsch, wemme's wüßt, / mengi Frau,
sie wär so gscheit, und holti au!
Jez lueg mer, wie's si Fückli setz,
und spinne will, und d' Finger nezt.

und I f... 13

Es zieht e lange Faden us,
es spinnt e Bruck ans Noehbers Hus,
es baut e Land: Stroß in der Luft,
morn hangt sie scho voll Morgedust,
es baut e Fußweg nebe dra,
's isch, aß es ehne dure cha.

Es spinnt und wandlet uf und ab,
Poz tausig, im Gallop und Trap! —
Jez gohts ring um, was hesch, was gisch!
Siehseh, wie ne Ringli worden isch! —
Jez schießt's ~~die~~ zarte Fäden i.
Wirds öbbe solle gwobe sy?

Es isch verstuunt, es haltet still,
es weiß nit recht, wo's ane will.
's goht weger z'ruck, i sieh's em a;
's muß näumis rechts vergesse ha.
„Zwor, denkt es, sel pressiert io nit,
i halt mi nummen uf dermit.“

Es spinnt und webt, und het kei Raß,
so gliücklich, me verluegt si fast.
Und 's Pfarers Christoph het no gseit, ✕
's seig iede Fade z'seme gleit.
Es mueß ein guti Uuge ha,
wers zehlen und erchenne cha.

Jetz puzt es sini Händli ab,
es stoht, und haut der Faden ab.
Jetz sizt es in si Summer • Hus,
und luegt die lange Stroßen us.
Es seit: „Me baut si halber z' tod,
doch freuts ein au, wenns Hüsli stoht.“

In freie Lüfte wogt und schwankts,
und an der liebe Sunne hangts;
sie schint em frey dur d' Weinli dur,
und 's isch em wohl. In Feld und Flur
sieht 's Mückli tanze, iung und feiß;
's denkt by nem selber: „Hätti eis!“

fling

O Thierli, wie hesch mi vertzückt!
Wie bisch so chlei, und doch so gschickt!
Wer het di au die Sache glehrt?
Denkwol der, wonis alli nährt,
mit milde Händen alle git.
Bis zfrieden! Er vergift di nit.

Do chunnt e Fliege, nei wie dumm!
Sie rennt em schier gar 's Hüßli um.
Sie schreit und winslet Weh und Ach!
Du arme Cheker hesch di Sach!
Hesch feini Auge by der g'ha?
Was göhu di uff Sachen a? *Frank*

Lueg, 's Spinnli merckts enanderno,
es zuckt und springt und het sie scho.
Es denkt: „I ha viel Arbet g'ha,
iez mußi au ne Brotis ha!“
I sags io, der wo alle git, *nin*
wenns Zit isch, er vergift di nit.

Der Wegweiser.

Guter Rath zum Abschied.

Weisch, wo der Weg zum Mehlfas isch,
zum volle Fas? Im Morgeroth
mit Pflug und Charst dur's Weizefeld,
bis Stern und Stern am Himmel stoh.

Ne hacket, so lang der Tag eim hilft,
me luegt nit um, und blibt nit stoh;
erst ~~erst~~ goht der Weg dur's Schüre-Tenn
in d' Chuchchi, und do hemmers io!

Weisch wo der Weg zum Gulden isch?
Er goht ~~de~~ ⁱⁿ rothe Chrügere no,
und wer nit uff Chrüger luegt,
der wird zum Gulde schwerli cho.

Wo isch der Weg zur Sunntig-Freud?
Gang ohni Gfohr im Werchtig no
dur d' Werkstatt und dur's Ackerfeld!
der Sunntig wird scho selber cho.

min
Am Samstig isch er nit gar wit.
Was deckt er echt im Chörbli zu?
Denkwol e Pfündli Fleisch ins Gmües,
's cha sy, ne Schöppli Wi derzu.

Weisch, wo der Weg in d' Armeth goht?
Lueg numme, wo Tafere sin!
Gang nit verbey, 's isch gate Wi,
's sin nagelneui Charte d'inn!

Im letzte Wirthshus hangt e Sack,
und wenn de furt gohst, henk en a!
„Du alte Lump, wie stobt der nit
„der Bettelsack so zierlig a!“

g/giati

Es isch e hölzene ~~Becher~~ drinn,
gib achtig druf, verliehr es nit!
Und wenn de ^{an} e Wässerli chunnst
und trinke magst, se schöpf dermit!

g/giati

Wo isch der Weg zu Fried und Ehr,
der Weg zum guten Alter echt?
Grad fürst gohts in Mäßigkeit
mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und wenn de ^{am}me Ehrückweg stohsch,
und nümme weisch, wo's ane goht,
halt still, und frog di Gwisse z'erst,
's cha dütsch, Gottlob, und folg si'm Noth!

6. Subjekt. 5. 11. 12.

Wo mag der Weg zum Chilchhof sy?
Was frogsch no lang? Gang, wo de witt!
Zum stille Grab im chüele Grund
führt iede Weg, und 's fehlt si nit.

Louf in Leibil von Dreibil
Zunft anzugehen für die Stadt
Herrn Meisters

W o r t e r k l ä r u n g e n

3 u

v o r s t e h e n d e m T e x t e .

W. K. P.	105.
W. K. P.	06.
W. K. P.	24.
W. K. P.	6.
W. K. P.	259.
W. K. P.	20.

H. L. P. 26.
 G. L. P. 2. 4.

Handwritten text, possibly a signature or title, mostly illegible due to fading.

A.

A e c k e, der Nacken.

A e t t i, Vater. Altdeutsch Atta. Atta
u n s e r, im gothischen Vater unser. Id.
A t t i, A e t t e.

A f a n g e, verb. Anfangen. Aber A f ä n g e,
adv. Endlich, Nach und nach.

A g l e, subst. plur. Steife stehende Spitzen;
z. B. an den Lehren. Aculei? Sch. Agle,
Agel. Id. A c h e l.

A l d e r, Ober (auf dem Wald.) Sch. Ald, *all' hie*
Alder, Alt.

A l m i g, Ehemals.

A n e, Hin. Wo a n e? Wohin?

A n k e, Frische Butter. Altdeutsch: A n k a.

A r f e l, subst. Ein Arm voll. A r f e l i.
deminut.

A s, A s. A s, Daß.

B.

B a h, 1) Bahn, 2) Bann, Gemarkung.

Bluest, Blüthe. By'm Bluest! Eine missstellte Bethenrungsformel, dann ein Ausdruck der Verwunderung, besonders bey unangenehmen Ueberraschungen. Eigentlich: Bey dem Blut (des Sacraments) wie: by Gost!

Boble, Werfen. Βαλλειν. Sch. Pollen Polen, proicere.

Bosge, Eine Bosheit verüben. Id.

Bosget, Bosheit, auch im unschuldigen Sinn Muthwille.

Bren; subst. masc. Brantwein. Gebranntes.

Briegge, Weinen. Βρυχειν, Βρυγμος?

Briggem, Bräutigam. (Basel.)

Bringe, 1) Bringen. 2) Zutrinken.

Bruttle, verb. 1) mit dem Hülfswort Haben: Halblaut reden, besonders im Unwillen. 2) mit Seyn: Halblaut redend fortgehen.

B'scheid, Bescheid. B'scheid thue, Einen zugebotenen Trunk annehmen.

B'schieße, Zureichen, Sättigen, gedeihlichen Fortgang haben. Par. Joh. 6. Was erschueßt das unter so viele? Sch. Beschießen, proficere.

Büesli, Zehnkreuzerstück. Piece.

Busa Gillig. Von Lustlaube.

Bühni, 1) Obere Decke des Zimmers. 2) Der oberste Boden des Hauses. 3) Raum zwischen demselben und dem Dache.

Bunte, Pfropfer, Spunte. Sch. Punteu.

Bußer, Munter, besonders von Vögeln. Etwa so viel als buschbar, wenn die Hecken buschig werden, und die Vögel nisten?

Butsche, Mit dumpfem Ton anstoßen.

Büttene, Großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen des Fleisches etc. Von Butte. Sch. Butten.

Ch.

Cheri, Reihe, Ordnung dessen, was regelmäßig wieder kommt. Daher: Die Cheri, Dismal; en anderi Cheri, Ein andermal. Von Kehren.

Chetteneblume, Kettenblume. Leontodon taraxacum Lin.

Chib, Neid, Verdruss, auch Feindschaft. Dah. Chibe, verb. verwandt mit Keifen. Chibig, adject. Sch. Kip. Keib. Id. Kipp.

Chilche, Chille, Kirche. Altd. Chilcha. Sch. Kilch.

Chilhelueger, Kirchenauffeher. Von Luege, Schauen.

Chil

* **E h i l f s p e l**, Kirchspiel. Aehnliche noch gebräuchliche Zusammensetzungen in Volksspiel, Leutspiel, Geldspiel, rechtfertigen die Ableitung von Spiel im Sinn der leichten Bewegung. Daher: 1) Die zu einer Kirche aus und eingehende Menge. 2) Die Abtheilung des Volks, das zu einer Kirche gehört. 3) Der Distrikt, den sie bewohnt. Vergl. *Ab.*

E h l i m f e, Spalte. Verwandt mit Klemm, Klemmen. Sch.

E h l ö p f e, Knallen, Krachen. Par. *Ton* der *ch* *l* *a* *p* *f*. *Id.* *Kl* *a* *p* *f*. *Id.* *Kl* *a* *p* *f*.

goli.

E h r e s m e, Klettern.

E h r e z e, 1) Geflochtener Hängkorb. Von *Ehratte*, Handkorb. *Crates*. Sch. *Kratt* und *Kretze*. 2) Ueber die Achseln gehend des Tragband für die Weinkleider.

E h r i e s i, Kleine, Waldkirschen. **E h i r s i**, Große, Beredelte.

E h r o m e, 1) Einkaufen. 2) Zum Geschenk vom Markt *z.* bringen.

E h r u s e, Krug mit Bauch und weiter Oefnung. **E h r ü s l i**, deminutiv. Sch. *Id.*

Gulbi

E h u m m l i, **E h u m m l i g**, Bequem. Von *Kommen*. *Kommlich*. Sch. *K o m m e n l i c h*, *convenienter*.

* *Gilg Givi Lami*

Gulbi

E h ü n d i g, Aermlich. Sch. **K u n d i g**, k u n d i g l i c h, Parcus.

E h ü n g i, Kunigunda.

E h u u c h e, Hauchen.

D.

D e i s, Jenes.

D e n g l e, **D e n g e l e**, Sensen und Sichelu durch das Hämmern schärfen. Schwedisch, **D ä n g a**, Schlagen. Sch. Tengeln. Jd. **D a n g l e n**, **D ä n g l e n**.

D i n g e (zu jemand) Dienste nehmen. Sch. **D i n g P a c t u m**. **D i n g e n P a c i s c i**.

D i s t e l z w i g l i, Distelfink. Sch. „Alle Geschöpfe und alles, das do lebet, begehrt Freyheit, ein Fөгelin, ein Distelzwiglin. Geil. v. Keyfersb.“

D o l d e r, Gipfel eines Baums, Strauches. Noch übrig in **D o l d e**. Sch. **D o l d e**, Told etc.

D o r d u r w i l l e, Um deswillen.

D o s c h, Kröte.

D o s e, verb. Schlummern. Jd.

D u n d e r s, — verstärkt in der Zusammensetzung mit einigen Adverbien. **D u n d e r s n e t t**, Ueberaus nett.

Dunte, Unten mit Beziehung auf einen gewissen Ort.

Durane, Ueberall. Aus Dur' Durch und Ue, Hin.

Dure adv. Hindurch, Hinüber, Herüber. Verschieden von Dur'e, Dur'en, durch ihn, den, einen —

Düfsele, Schlummern, Halbschlafend gehen. Deminut. von Dösen. Id. Düs felicht, Schläfrig, Laumelnd.

Düfsele, 1) act. Leisereden. 2) neutr. Leise gehen. Von Düssen, verwandt mit Dossen. Sch. Duffen Murmur edere.

Duure verb. impers. Bedauern. Es duurt mi, Ich bedaure es.

E.

Eht, Echter, Echterst, Etwa, Doch, Wohl? In Fragen. Sch. Eht, Echter, Echtern.

Egerte, Ungebauter Feldplatz. Sch. Egerd, incultus.

Ehne, Jenseits, drüben.

Eiern; Añke, subst. Eier in Butter gebacken.

his Gangel. 14 fünf Gangel.
Anmerkungen?*

Eithue, Einerley, Gleichviel. Ein Thut.

Enanderuo, Unmittelbar, Geschwinde.
Einander nach.

Engelsüß, die Wurzel von Polypodium
vulg. Lin. (Vorderösterreich) Sonst: Süß-
wurz.

Eninne, Bewahr. Entinnen.

~~Erlustere~~, Erlauschen.

Ermel, subst. plur. Weibliches Kleidungs-
stück zur Bedeckung der Arme.

F.

Fagenetli, Sacktuch. Aus dem Italie-
nischen Fazzoletto. Id. Fazeile, Fazeneitle.

Fegge, Flügel.

First, Das Oberste. Daher 1) Rücken des
Dachs, besonders an Strohdächern. 2)
Fortlaufender Bergrücken. Sch. Id.

Flösch, Schwammicht von Leibeskonstitu-
tion. Flaccus.

Frauemänteli. Alchemilla vulgaris Lin.

Frech, 1) Frey, wahrscheinlich das Inten-
sivum zu diesem. 2) Gesund von Ansehen.

Frech
Frech

Fest, Muthig. 3) Frech. Sch. Fortis, liber. Id. Hellfarbig. Schön. Durl? Aus der zweiten Bedeutung.

Frey. Ausser der gewöhnlichen Bedeutung; adverb. So gar.

Fürch o, Scheinen, Erscheinen im Traume &c. Vorkommen.

Füre, Hervor. Verschieden von Füre, Füren. Für ihn, den, einen —

Fürtuch, Schürze.

Füsi, Flinte, Fusil.

Futergang, Seitengang neben den Stallungen zur Bereitung und Aufsteckung des Futters.

G.

Gahre, Anarren.

Gattig, Wohlgebildet, Gefällig. Von der Stammsylbe Gatt in Gattung, wie Artig von Art.

Gäutse, Schwanken, von flüssigen Dingen. Daher Vergäutse. 1) act. Durch Schwanken ausgiessen. 2) neutr. Durch Schwanken ausfliessen.

quintile.

Geb. Abgefürst, statt: **Gebe Gott.** **Geb,** wo **dehisch,** Du magst seyn, wo du willst. Zur Aufklärung einer Stelle in Entfelders Schriften N. theolog. Journ. 15r Bd. 48 St. S. 319.

Gell, **Gellaber,** verb. imperat.. Nicht wahr? plur. **Geltet.** Sch. Id.

Gehe, **Begehren.** Das Stammwort zu diesem, und zu **Gierde,** **Gierig,** **Gerne.** Sch.

Ghalt, **Gehalt,** **Zimmer.**

Gheie, verb. impers. **Verdrücken,** **anfechten.** Sch. **Heyen,** **Geheyen,** **vexare.**

Gigse, **Anarren.**

Gigi, **Junge Siege.** **Gigeli,** demin. Sch. **Kytzen,** **hoedus;** **Kitzlin,** **hoedulus.** Id. **Kigen.**

Glast, **Glanz,** besonders **Schein** von **Blitz** und **Feuer.** Sch.

Glichlig, **Durchgehends gleich.**

Glizere, **Schimmern.** Von **Gligen,** **Glänzen,** verm. mit **Gleissen** zc. Sch. Id. **Gligen,** **Gliggen.** Davon

Glizorig, **Schimmernd.**

Glumse, **Heimlich** (in der **Asche**) **brennen.** Daher: **Abglumse,** **Nach** und **nach** erlöschten. Sch. **Gluns** **scintilla** **Glunsk** **favilla.**

G o, præp. Gen, Nach. Verschieden von
G u h, Gehen.

G o t t w i l c h e, Begrüßungsformel. Von
Gott oder Gottes Willkomm!

G r ü e b e, Ueberreste von ausgesottenem
Schweinfett. Id.

G r u m b i r e, Kartoffeln (Grundbirnen)
Dem. : bireli.

G r u m s e, Durch unverständliche Töne und
abgebrochene Worte seine Unzufriedenheit
ausdrücken. Von G r a m. Id. Gramsen,
Gramonzen machen.

G s e g o t t, Segne Gott!

G u g e, Sich hin und her bewegen. Primi-
tiv zu G a u k e l n? u. vergl. Id. Art.
G u g e l.

G ü g g e l e, Durch eine kleine Oefnung schauen.
Deminut. von G u c k e n.

G u h l, Hahn. Gallus.

G ü l l e, Pfütze. Par. „und daß die Pre-
dikanten sich bestreuen zu predigen, nit
aus menschlichen G ü l l e n, sondern aus
dem lautern Brunnen evangelischer Leer.“

G u m p e, Hüpfen, Ueber etwas hinweg oder
hinabspringen. Dah. G u m p e r i g, Aus-
gelassen. Id. G u m p e t, Schwelgerisch.

Gumpistöpfel, Eingemachte Aepfel. Von Compositum. Compot. Sch. Kompestolus, Ruobenkumpost.

Günne, Plücken. Gewinnen. Vergl. Sch. „Gewunnen und Ungewunnen.“

Gvätterle, verb. Das Spielen der Kinder, wenn sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen. Id. Gfräulen Dreisg.

H.

Habermark, Tragopogon pratense Lin. Id. Guffigauch ꝛc.

Halde, Auf oder absteigende Bergseite. Von Helden, Neigen, (ein Gefäß an der untern Seite aufrichten, um der Mündung eine Neigung zu geben.) Dah. auch Abheldig, schief liegend. Sch. Helden, inclinare. Halde. Id.

Häli, Schaf in der Kindersprache und bey den Locken.

Hamberch, Handwerk.

Hampfle, subst. 1) Eine Handvoll. 2) Der Raum zwischen beyden hohlen Händen. Dah. Hampfleyoll, beyde Hände voll. Hampfeli. Demin.

Hand umher, adv. So geschwind als man eine Hand umkehrt.

Hasebröbli, Juncus pilosus Lin.

Hätteli, Siege in der Kindersprache und beym Locken.

Haupthöchlige, adv. Mit aufgerichtetem Haupt. Dah. laut, munter.

Hebe, Halten.

Heimele, Der Heimath ähnlich seyn. Daher Aheimle, An die Heimath erinnern. Id. Heimen.

Helge, Helgli, Helgeli, 1) ein auf Papier gemalter Heiliger. Daher 2) Jedes kleine Papiergemälde. Id. Kupferstich.

Helse, Glückwünschen, Dah. Etwas zum Gruß, Neujahr u. schenken. Von Heil. Altd. Heilizen, Grüßen; Heiligunga, Gruß. Dän. Helse, Schwed. Halsa.

Her, Herr. Der Her, der Pfarrer. Herset, Herr Gott.

Hinecht, ad. In dieser Nacht. Sch. Hinacht. Hinnechtie, die ganze Nacht hindurch.

Hirz, Hirsch. Hircus, Hirci die Hirzen.

1. Hofertigstoh, Zu Gevatter stehn. Von der alten Form Hofart.

1. gatti/i Loren

H o l d, Geneigt, Ausschließlich von der gegenseitigen Liebe zwischen Jüngling und Mädchen gebräuchlich. Von Helden, s. Halde. Daher

H o l d e r s t o c k, der oder die Geliebte.

H ü b l e, 1) An den Haaren schütteln. Daher 2) Züchtigen.

H u r l i b a u s, Canone.

H u r n i g e l, Kleiner Winter-Hagel. Dah. 's h u r n i g l e t, verb. auch e s r i e s l e t. Sch. Von Hornisse. Id. Vielleicht eher Verwandt mit Hornung, Hornig. 's h o r n i g e l e t. Es friert empfindlich an die Finger.

H u r s t, Strauch. v' H ü r s t pl. Das Gebüsch, Dickicht. Sch. Horst und Hurst, vepretum. Angelf. Hurst und Hyrst.

H u r t, Lager zur Aufbewahrung des Winterobstes, Sch. Hurt, Crates.

H ü s t und **H o t t**, Links und Rechts! Zuruf an Zugpferde. Sch. Hott, quo celeusmate incitantur equi ad currendum (Dah. **H o t t e n**, von statten gehn) und Hutsch, celeusmatis genus von Hutschen, repere.

H ü t i e, adv. Heute den ganzen Tag. **H ü t i e u n d i e**, Heute ie und ie.

H u u r e, Niederhuure, Den Körper stehend gegen die Erde niederlassen. **H a u r e**

ren. Ganz verschieden von einem ähnlichen Wort, das in Meiners Br. über die Schweiz damit verwechselt wird.

J.

J e m e r s t. Affectswort der Klage und Sehnsucht.

J e s t e, subst. plur. Launen, Muthwille. Von J e s e n, Gähren. Dah. J a s t, H i z e; J e s t e n H i z e, Launen. Oder von Gestus?

J i m m e 1) fem. Die Biene. 2) masc. collect. Der Bienenstock. Id. Verschieden von i m m e, Einem, In einem. J i m m l i Deminut.

J i m m i s, auch J i m m i s, Das Mittagessen. (Basel) Sch. I m b i s, I m b e s. Etwa entstanden aus dem Altdutschen W a t e r U n s e r. „Proth unsar emezhic kip uns hiutu?“

J o b b i, Jakob.

J u n t e, Weiberrock.

Jüppa, Jüppli.

J u s t, Eben, gerade recht, Dah. Wohl zu Muthe. In der ersten Bedeutung auch J u s t e m e n t. Aus dem Franz. oder Ital.

K.

K e j e, 1) neutr. Fallen. 2) act. Werfen
несоуд.

vid Pag utt } 1. 21.
 } 1. 21.
 — Family 20.

L.

Landsem, Langsam.

Laubi. Einer von den Namen, die der Landmann den Zugochsen gibt. Horni, Merz, Laubi, Lusti, von den vier zum Theil nicht mehr gebräuchlichen Namen der Frühjahrsmonate: Hornung, Merz, Laubmonat (April) Lustmonat, (May.)

Leerlauf, Canal zur Ableitung des Wassers neben den Mühlrädern.

Legi, Damm durch das Weet eines Flusses zur Ableitung des Wassers. Auch Wehr, Wühr.

Lenge, 1) Bis wohin reichen. Daher 2) Nach etwas greifen, Holen. 3) Zureichen, Genugseyn. Von Länge und noch übrig in An: Be: Verlangen. 2c. Sch.

Let sch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueber schuß von Band an Kleidern 2c. Ital. Laccio. Let sch li Deminut.

Lewat, Brassica Napus L.

Logel, Fäßchen. Lagenula, Sch. Logel Lægel etc.

Lopperig, adj. Was nicht mehr fest ist, hin und her wankt.

Lose, Horchen. Stammwort zu Lösung, Lauschen 2c. Sch. Id.

Family by 20 - - - 1. 21.
 Family by 20 - - - 28
 by 20 - - - 36.
 by 20 - - - 44.
 by 20 - - - 51

Luege, Schauen, Sch. — Verluege recipr.
Sich über dem Zuschauen vergessen.

Luft, masc. Sauster Wind. fem. Lust.
Bey den Alten auch als masc. Luft.

Lüpfe, In die Höhe heben. Sch. Id.

Luppe, Großer Klumpen glühenden Eisens,
das aus dem Frischfeuer zum erstenmal un-
ter den Hammer kommt.

Lustere, Lauschen. Von Losen.

M.

Manne, verb. Einen Mann nehmen.

Marcher, Der die Felder ausmilt und
Gränzsteine setzt. Von March, Gränze.
Sch. March signum.

Martsche, Eine Art Kartenspiel.

Maßle, Masse Roheisen in langer prismat-
ischer Form Massa, Massula. Const Gaus,
Eisengaus.

Matte, Wiese. Von Mähen. Sch. Mad.
Mat, Matte. Ang. Sax. Mæd.

Meidli, Mädchen. Von Meid. Par.
Marc. 5. „Meidle, ich sag dir stand
auf! Und alsbald stund das Meidlin
auf.“ Sch. Meide. Davon das neue De-
minutiv.

*Transp. . Laufweg Bes. 6. 20.
12.*

Meidb eli, Ein kleines Mädchen.

Meje, Blumenstraus.

Meng, Manch. Noch übrig in Mannigfaltig.

Mö h n li, Unke. Mayfröschchen von Mön.
Sch. Moen, Majus.

Mor u, adv. Morgen. Sch. *Mwandringel*

Mose, Flecke. Berm. mit Maser. Sch.
Mas, cicatrix; Mose, macula. Id. Maase.
Mö s li und M ö s e li Deminut.

Mu m m e li, Name des Kindes in der Kin-
dersprache und beym Locken.

Mu m p f e l, subst. Stück Eswaare. Ein
Mundvoll. Id. Das Weiche im Brod.

N.

Nä u m e r, Jemand; N ä u m i s, Etwas,
N ä u m e r, Irgendwo. Aus einer unbekann-
ten Vorsilbe und den Wörtern W e r, W a s,
W o. Sch. Neißwar, was, wo.

N e c h t adv. In der ersten Hälfte der vorigen
Nacht. Sch. Nechten. Id.

N e m t i g, subst. Die N e m t i g, Vor ei-
nigen Tagen. Sch. A n t d a g, Dies post cer-
tam diem octavæ. Id. Niemtig, Neulich.



M. Luch... a. f. d. l. M.
— Luch... l. M.

T 1



